Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 323. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 15. Juli 1859.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 14. Juli. Am 12. hat der Kaiser aus dem Hauptquartier zu Valeggio eine Proklamation an die Armee erlassen, worin es heißt: Die Grundlagen des Friedens sind festgestellt. Der Hauptzweck des Krieges ist erreicht, Italien wird zum erstenmale eine Nation werden. Die Conföderation wird die Glieder einer und derselben Familie in ihren Schooß aufnehmen. Venedig bleibt unter dem Scepter Oesterreichs, wird aber nichtsdestoweniger eine ital. Provinz sein. Die Vereinigung mit der Lombardei schafft uns in Sardinien einen mächtigen Alliirten, der uns seine Unabhängigkeit verdankt. Die außerhalb der Bewegung gebliebenen Regierungen werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen. Italien, Herr seiner Geschicke, wird künftig nur sich selbst anzuklagen haben, wenn die Freiheit nicht gleichmäßig mit der Ordnung vorschreitet.

Ihr werdet bald nach Frankreich zurückkehren. Das Vaterland wird mit Dankbarkeit die Soldaten begrüßen, welche in 2 Monaten Piemont und die Lombardei befreit haben, und nur darum in ihrem Siegeslaufe aufgehalten wurden, weil der Kampf Verhältnisse annehmen sollte, welche mit den Interessen Frankreichs an diesem furchtbaren Kriege nicht mehr im Verhältniß standen. Seid also stolz auf Eure Erfolge, auf die erlangten Resultate, und darauf, Söhne dieses Frankreichs zu sein, welches immer die große Nation sein wird, so lange es ein Herz hat, um edle Aufgaben zu erfassen und Männer, wie Ihr, um sie zu vertheidigen.

Berlin, 14. Juli. Die „Preußische Zeitung" meldet: Der am 4. d. M. vom preußischen Bundestags-Gesandten bei der Bundesversammlung eingebrachte Antrag wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Regierung zurückgezogen. Die erforderliche Weisung ist bereits nach Frankfurt abgegangen.

Berliner Börse vom 14. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 7 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 83. Prämien-Anleihe 115. Neueste Anleihe 101¾. Schles. Bank-Verein 79. Commandit-Antheile 91½. Köln-Minden 133. Freiburger 86. Oberschlesische Litt. A. 121. Oberschlesische Litt. B. 113½. Wilhelms-Bahn 42. Rheinische Aktien 82. Darmstädter 78. Dessauer Bank-Aktien 28¼. Oesterreich. Kreditaktien 90½. Oesterr. National-Anleihe 66. Wien 2 Monate 82¼. Mecklenburger 49¾. Neisse-Brieger 48. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 51½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 153. Tarnowitzer 40. — Fest, aber niedriger.

Berlin, 12. Juli. Roggen: fester. Juli 34½, Juli-August 34½, August-September 34⅝, September-Oktober 37. — Spiritus: angeboten. Juli 19⅜, Juli-August 19⅜, August-September 19⅜, September-Oktober 14½. — Rüböl: höher. Juli 10, Sept.-Oktober $10\frac{5}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Aussichten nach dem Frieden.

I.

Wenn wir auch mit aller Welt die Freude theilen, daß der Abschluß des Friedens dem schrecklichen Blutvergießen in Italien ein Ende gemacht hat, so können wir doch die schweren Bedenken nicht unterdrücken, welche uns das Uebereinkommen zwischen den beiden Kaisern in Bezug auf Italien und die endliche Sicherstellung der europäischen Zustände, sowie in Bezug auf Preußen und Deutschland, die jetzt weniger als je getrennt werden können, einflößt. Es ist wahr, der Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien haben durch ihr plötzliches Eintreten und ihre schnelle Aufeinanderfolge allgemein überrascht, aber die Bedingungen des Friedens und zwar diese Bedingungen haben ein Staunen erregt, das uns die Ueberzeugung aufdrängt, der Kaiser der Franzosen wisse auch das unmöglich Erscheinende zu verwirklichen. Weit entfernt, daß dieser Friede Europa der Ruhe und Sicherheit wiedergiebt, deren es zur Entwickelung seiner gänzlich darniederliegenden Industrie, seines Handels und jeder menschlichen Thätigkeit so dringend bedarf, ist er nichts Anderes als der Anfang einer Reihe neuer und unabsehbarer Verwickelungen. Und deshalb mußten so viele Tausende von Menschenleben geopfert, deshalb in Italien die edelsten Gefühle der Freiheit, der Nationalität, der Vaterlandsliebe mit aller Macht wachgerufen, deshalb die Früchte der menschlichen Arbeit in allen Staaten Europa's auf Jahre hinaus vernichtet werden?

Kaum zwei Monate sind es, daß L. Napoleon der erstaunten Welt die Worte zurief: „Italien frei von der Herrschaft der Fremden bis an das adriatische Meer." Nun er hat die preußischen Landtags-Verhandlungen gut studirt; er hat sein Programm mit dem des Freiherrn v. Vincke vertauscht und die Mincio-Linie zu Nutz und Frommen Deutschlands inne gehalten. Vielleicht hat ihn die Furcht vor der deutschen Bundeskriegsverfassung gedrängt, daß er so schnell seines Kaiserwortes vergaß. Oesterreich bleibt also in Italien; damit es aber nicht allein bleibe, und damit die Zustände der italienischen Staaten fortfahren, Europa in Spannung und Aufregung zu erhalten, so bleibt Frankreich auch, denn das und nichts Anderes bedeutet der italienische Bund unter dem Präsidium des Papstes. Wir lassen, wie sich von selbst versteht, den trefflichen Eigenschaften Pius IX. alle Gerechtigkeit widerfahren; wir wissen, daß er vom Tage seiner Wahl an bis zum Jahre 1848 derjenige Fürst war, auf den alle wahren Patrioten Italiens mit Vertrauen und Hingebung blickten, und daß er nur durch den Umsturz dieses Jahres und durch die mit Mazzini zur Herrschaft gelangte republikanische Partei bewogen wurde, den heilsamen Weg der Reformen zu verlassen und sich der Reaktion in die Arme zu werfen — aber Italien unter seinem Präsidium: das ist ohne Zweifel das Ueberraschendste und Unglaublichste, was L. Napoleon dem erstaunten Europa bisher zu bieten gewagt hat. Und er hat doch schon Mancherlei geboten!

Nach dem Sturze der Mazzinischen Republik wurde Pius IX. aus Gaeta nach Rom zurückgeführt, und seit dieser Zeit herrscht er unter dem Schutze französischer Bayonnete. Glaubt man, daß L. Napoleon sich beeilen werde, die französische Besatzung aus Rom zurückzuführen? Doch nicht eher, als bis nach seiner Ansicht die Zustände Italiens vollständig geordnet, d. h. vollständig in Verwirrung gebracht sind, so daß ein ferneres Verbleiben und Einschreiten der Franzosen fortdauernd gerechtfertigt ist? Frankreich und nicht der Papst führt fortan den Vorsitz auf dem italienischen Bundestage, und daß Oesterreich diese Bedingung nachgegeben hat, dadurch hat seine Diplomatie eine größere Niederlage erlitten, als seine Waffen bei Solferino. War denn der Haß gegen Preußen so sehr überwiegend, oder hatte der Hinblick auf eine neue katholische Ligue etwas so ungemein Verlockendes, daß es dem Sieger ganz Italien zu Füßen legte? Die Lombardei mochte Oesterreich hingeben, denn dafür läßt sich eine Entschädigung finden; seinen eigenen Einfluß auf Italien mochte es opfern, aber nie und nimmer durfte es dulden, daß an seine Stelle eine andere Macht, am allerwenigsten Frankreich trat. Dadurch hat es den Weg, welchen die habsburgische Politik Jahrhunderte lang consequent verfolgt hat, mit Einem Schlage verlassen.

Nun das Monstrum des italienischen Bundes selbst! Sardinien mit der Lombardei rückt jetzt in Bezug auf Größe und Bevölkerung dem größten Staate Italiens, dem Königreich beider Sicilien, ziemlich nahe; mit der Lombardei hat es 1764 Q.-M. und über 8 Mill. Einwohner, Neapel mit Sicilien 2175 Q.-M. mit noch nicht 9 Millionen Einwohnern; Oesterreich herrscht noch über ein Gebiet von 433 Q.-M. mit ungefähr 2½ Mill. Einwohnern; dazu tritt der Kirchenstaat mit 748 Q.-M. und 3 Mill., Toscana mit 402 Q.-M. und 1,800,000 Einwohnern, und die übrigen kleinern Staaten. Durch die geistige Thätigkeit seiner Bewohner, durch die Entwickelung seiner Industrie und den Wohlstand der Bevölkerung, ist Sardinien viel bedeutender als Neapel, mithin überhaupt der bedeutendste italienische Staat; Oesterreich wiegt vor durch die Größe des Staates überhaupt und durch den Einfluß auf Toscana, Parma und Modena, wohin die Regenten bald zurückkehren werden, da L. Napoleon bekanntlich nicht gekommen ist, um die einheimischen Herrscher zu vertreiben; außerdem hat es wie in Deutschland stets Gelegenheit, als europäische Macht aufzutreten; der Kirchenstaat erhält seine Bedeutung durch den Vorsitz und durch das Protektorat Frankreichs. So nimmt sich der zukünftige italienische Bund aus.

Toscana, Parma *), Modena und Neapel werden stimmen wie Oesterreich; dieses aber und Rom sind durch das Concordat so eng mit einander verbunden, daß auch Rom sich der österreichischen Anschauung anschließt, wenn nicht L. Napoleon in bestimmten Fällen etwas Anderes gebietet; Sardinien endlich, dessen Verhältniß zu Oesterreich die Ursache des Krieges war, wird von jetzt an mehr noch wie früher isolirt in Abhängigkeit von Frankreich und Oesterreich zugleich erhalten. Das ist der Zustand, von welchem Europa seine Ruhe erwarten soll!

Ein Bund einzelner Staaten, noch dazu in einem so abgeschlossenen Lande wie Italien, ist nur möglich, wenn diese einzelnen Staaten eine gleiche Gesetzgebung und gleiche Verfassung haben; den negativen Beweis für diese Behauptung führt am besten der deutsche Bund. Der Widerstreit der Interessen ist sofort gegeben, wenn der eine oder der andere Staat in seiner Regierung und Verwaltung einem entgegengesetzten Systeme folgt. Sardinien mit freier Presse, mit Versammlungsrecht, mit der Gleichheit aller Culte und einer constitutionellen Verfassung; Toscana, Parma und Modena mit ihrer nach diesen politischen Rechten lüsternen Bevölkerung; Oesterreich und Neapel mit ihren schroff absoluten Systemen, und der Kirchenstaat unter der Herrschaft der Geistlichkeit, die nur einmal im Anfang der Regierungszeit Pius IX. Laien zur Verwaltung zuließ; wo ist hier nur Aussicht zu einer Einigung?

*) Parma ist aus der Reihe der souveränen Staaten gestrichen. D. R.

* Aus dem Bregenzer Walde.

Das unter diesem Titel von Andreas Oppermann im Verlage der Trewendt'schen Buchhandlung herausgegebene Werk enthält eine Charakteristik jenes Theils der tyroler Berge, der sich im Süden des Bodensees erhebt, und seiner Bewohner. In einfacher Weise werden wir in die Natur jener Landschaft und den Lebenskreis einer kräftigen Bevölkerung eingeführt, und mit ihren Gewohnheiten und Sitten so vertraut gemacht, daß wir uns bald auf ihren Waldbergen und in ihren von Wasserstürzen durchrauschten Thälern heimisch fühlen. Die Berggegend, welche der Verfasser schildert, begrenzt er selbst in folgender Weise:

„Wenn man von den südlichen Ufern des Bodensees aus den Rücken des Lorenaberges überstiegen hat, sieht man, gleichsam wie auf einem Situationsplane, den „Wald" vor sich: gen Osten den freundlichen Vorderwald mit seinem mattenreichen Thale, in welchem Egg, Lingenau, Hüttesau, Andebuch die Hauptorte sind, gen Südwesten über Dorf Schwarzenberg hinaus die Berge des Hinterwaldes und des eigentlichen Vorarlbergs. Das Gebirge gehört zwar nicht zu den höchsten in Tyrol, doch ist es schon ziemlich ansehnlich; die Canisflue im Hinterwalde ist über 6000 Fuß hoch, ebenso hoch der Didamskopf, die Mittagsspitze 6400, und der Widderstein, welcher ganz am Ausgange des Waldes diesen von dem Lechthal scheidet, hat eine Höhe von nahe an 8000 Fuß. Das Thal der bregenzer Ach bildet den Mittelpunkt des „Waldes." Sie entspringt in den wilden Schluchten bei Schröcken und mündet, nachdem sie in mannigfachen Krümmungen bei Au, Schnepfau, Mellau, Schwarzenberg und Egg vorbeigeflossen ist, in der Nähe von Bregenz in den Bodensee. Die Ach ist ein schönes Gebirgswasser; sie richtet, wenn sie hoch geht, manchen Schaden an, indem sie nicht blos Felsstücke abreißt und Bäume entwurzelt. Die Hauptorte des „Waldes" sind außer den genannten noch Bezau, wo sich ein k. k. Gericht befindet und Reuti, ein kleiner Badeort. In allen diesen Ortschaften herrscht eine friedliche Stille, die um so mehr auffällt, wenn man so eben erst den Lärmen in den baierischen Dörfern verlassen hat. Namentlich im „Vorderwalde" trifft man auf eine Menge einzelnstehender Gehöfte, die zwischen den malerischsten Baumgruppen belegen sind und einen so reizenden Anblick darbieten, daß man glauben möchte, die Erbauer hätten sich bei Anlage derselben nur von ihrem lebendigen Gefühl für Naturschönheit leiten lassen. Da liegen diese Gehöfte, deren Gebäude gleich denen in der Schweiz mit glänzenden Schindeln bekleidet sind, auf niedrigen Anhöhen oder in bewaldeten Thälern. Oft sieht man sechs oder sieben solcher Niederlassungen auf einer Hügellehne über einander erbaut und alle sind so funkelnagelneu, als wären sie eben erst aus der Spielschachtel genommen und aufgestellt worden.

Wohlstand herrscht allerwegens in den Dörfern, Ortschaften und Einzelgehöften des bregenzer Waldes, und wo er aus den kleineren Hütten verbannt erscheint, da ist doch noch Sinn für Reinlichkeit und selbst für Schmuck und Zier wahrzunehmen. Deshalb fühlt man auf der Wanderung durch den bregenzer Wald überall ein inniges Wohlbehagen, denn man sieht, daß den Menschen hier das Leben nicht so gar grau und öde dahin schleicht, bloß in Arbeit und Mühsal — daß sie vielmehr sich auch ihres Daseins erfreuen und dasselbe sich angenehm machen können."

Folgen wir dem Verfasser, der uns auch durch eine guterzählte Dorfgeschichte, „der Steinschleifer Joseph und die Anne Marie", zu unterhalten weiß, in die Hochthäler des Waldes, in denen er uns bis zu den Quellen der Ach führt. Wir befinden uns in dem Kirchdorfe Au, in dessen Wirthshause ein fröhliches Leben herrscht:

Die Schatten waren violetter geworden, die Sonne lag, anscheinend noch goldiger glänzend auf den grünen Wiesen, welche in dem Thale hinter Au nach dem Dorfe Schoperau zu sich erstrecken. Die Berggipfel mit ihren grellen Schatten erschienen in rosigem Dufte, und der Himmel, rein und heiter, umspielte sie mit abendlicher Anmuth. Aus dem Wirthshause tönte die Fidel, es jauchzten die Tanzenden, hie und da trat ein junges Paar heraus und blickte sich um, Ruhe und Luft einathmend. Ich war zu ernst gestimmt, als daß ich mich noch unter die Tanzenden hätte mischen mögen. Nichts ergreift doch das ganze volle Menschenherz mehr, als das Gesammtschicksal eines Menschen, stehe er uns auch noch so fern; es geht tiefer, wie Einzelleid und Freud, und sei's das eigene. Ich hatte nichts mehr hier zu thun, darum nahm ich von den guten Menschen Abschied und wanderte weiter in dem freundlichen Thale dem Laufe der Ach entgegen. Der Weg führte bei dem Dorfe Schoperau vorbei; still und heimlich lagen hier und dort zerstreut und von Bäumen beschattet die Gehöfte, umgeben von dem grünen Wiesenteppich. Da war kein Staub der Straße, allüberall nur Grünes, Ruhe und Stille. Alles war ausgeflogen zur nahen Kirchweih, nur ein alter Mann saß auf dem Balkon eines Hauses; er schaute in den Abendhimmel, um sein Haupt spielten die weißen Haare von einem Lüftchen bewegt, Friede lagerte, wie über dem ganzen Orte, so auch auf seinem Gesicht. Unvermerkt stieg das Thal jetzt etwas höher an, Au winkte zum letztenmale freundlich dem Rückschauenden zu. Ich stand nun am Eingange der letzten Thalstrecke der bregenzer Ach; die Felsen und Berge wurden kolossaler und rückten näher zusammen, mindestens um das Zehnfache verengerte sich plötzlich hier das Thal; es wurde wild und interessant. Die Steige an den Bergen gingen bald hinab bis zum Bett der Ach, bald ragten sie in schwindelnder Höhe über den in der Tiefe rauschenden Waldbach; riesige Tannen standen so oben wie unten. Bald wurde ich von einer kleinen Gesellschaft Sennen und Sennerinnen eingeholt, welche auf der Kirchweih gewesen waren, aber den Abend wieder oben auf den Bergen sein mußten, um das Vieh zu melken und zu versorgen. Da ich des Weges, den ich nach Schröcken, dem Ende des bregenzer Waldes, einschlagen wollte, durchaus nicht kundig war, schloß ich mich gern an die Gesellschaft an, und in lebendiger Unterhaltung gelangten wir nach und nach ziemlich in die Höhe. Da ging's über wüste, wilde Thalspalten hinweg, in welchen im Frühjahr die Schneegewässer wüthen, hinweg über entwurzelte Bäume, über ein wahres Meer von Felsstücken, wieder hoch hinauf über Moorboden, auf schwindelndem Steg über einen in dunkler Thalspalte erdröhnenden Zufluß der Ach. Endlich wurde die Aussicht frei, man gelangte wieder zum vollen Sonnenlicht und zu mehreren Mittelsennen, welche zwar jetzt noch verlassen standen, jedoch schon in einigen Tagen von den Heerden bezogen werden sollten.

Ueber die Sennen und über den Wald, der aus dem tiefen Thale der Ach mit seinen Gipfeln emporragte, erglänzten die Gebirgsspitzen, deren jetzt eine nach der andern, je höher wir stiegen, auftauchte und rückwärts öffnete sich noch einmal ein Blick auf den durchwanderten Theil des bregenzer Waldes. Gerade an der Stelle, wo man die schönste Aussicht hatte, befand sich ein fließender Brunnen von einer mächtigen Tanne überragt. Wir setzten uns hin, tranken und ruhten aus, um uns dann von einander zu trennen, denn die Senner stiegen nun gerade hinauf in die Berge, während ich noch einmal in's Thal hernieder mußte, um endlich nach Schröcken zu gelangen. Hier und dort stand am Abhange der Senne eine riesige Tanne; man blickte

Wird L. Napoleon die Institutionen, welche er zu Hause mit aller Energie unterdrückt, mit Gewalt in den italienischen Staaten einführen? Wird er die Freiheit der Presse für die venetianischen Staaten, für Neapel und den Kirchenstaat etwa zu einer der Friedensbedingungen machen? Werden diese Staaten jemals freiwillig, etwa Sardinien zu Gefallen, ihr Regierungs-System opfern? Was bleibt also übrig?

Sardinien hat sich einfach der Majorität zu unterwerfen und seine constitutionelle Freiheit, unter welcher sich das Volk glücklich gefühlt und sich so überraschend schnell entwickelt hat, dem italienischen Bunde zum Opfer zu bringen. Europa aber ist um eine Stätte der Freiheit und der auf sie basirten Civilisation ärmer geworden. Aber auch die Gleichstellung der Culte, durch welche Sardinien den italienischen Staaten vorleuchtete, kann fortan nicht länger bestehen; das jetzt excommunicirte Sardinien muß mit Rom ein österreichisches Concordat abschließen. Deshalb haben die Sarden mit solchem Heldenmuthe gekämpft; deshalb hat der kleine Staat so gewaltige Opfer gebracht!

Die Bewohner von Toscana, Parma und Modena, die so begeistert der sardinischen Freiheit zujauchzten, haben zu schnell dem Worte des Kaisers der Franzosen vertraut. Doch „allgemeine Amnestie" wenigstens ist ihnen verheißen. Sie werden nicht eingekerkert, sie werden nicht aus ihrem Vaterlande vertrieben; die zurückgekehrten Herrscher werden diejenigen, durch welche sie zur Flucht gezwungen wurden, mit neuer Liebe umfassen; die abgefallenen Beamten werden sofort in ihren Aemtern bestätigt und die Offiziere, welche vom Großherzog von Toscana die Verbindung mit Sardinien oder die Niederlegung der Regierung forderten, erhalten womöglich eine Belohnung. „Allgemeine Amnestie" von Oesterreich und Frankreich garantirt — glücklich, wer sich derselben nicht zu unterwerfen hat!

Das sind die Friedensbedingungen für Italien; in einem zweiten Artikel wollen wir sehen, welchen Einfluß sie auf Preußen und Deutschland ausüben.

Breslau, 14. Juli. [Zur Situation.] Preußen hat rasch den Entschluß gefaßt, welcher den obwaltenden Verhältnissen entspricht; es hat die Truppenbewegungen sistirt und die Demobilisirung wird nicht auf sich warten lassen. Konsequenter Weise müßte es nunmehr auch die jüngsten Anträge am Bunde zurückziehen und wir hoffen um so mehr, daß dies geschehen werde, als sich sonst ein Streit, zwar nur — um des Kaisers Bart entspinnen würde, welcher aber der bereits sichtlich zu Tage tretenden Erbitterung Oesterreichs gegen Preußen willkommenen Anlaß zu unliebsamen Erörterungen geben dürfte. (Die hier ausgesprochene Voraussetzung hat sich inzwischen bestätigt. S. die oben stehende berliner Depesche.)

Daß Oesterreich für seine in Italien geschmälerte Macht Entschädigung in Deutschland sucht, spricht die wiener Presse bereits offen aus.

Was den Friedensschluß von Villafranca betrifft, so differiren die amtlichen österreichischen Angaben von den französischen insofern, als erstere eine italienische Konföderation nur als Ziel hinstellen, dessen Erreichung Oesterreich und Frankreich begünstigen wollen; dagegen ergänzen sie die französische Mittheilung durch genaue Bezeichnung der Friedensgrenzen und Enthüllung über das Schicksal der Herzogthümer.

Danach wird die Grenze Oesterreichs folgende sein: Das Nordende des Gardasees gehört auf beiden Ufern zu Tirol; von da aus zieht sich die Grenze mitten durch den Gardasee, von dem das östliche Ufer zum Venetianischen, das westliche zur Lombardei gehört. Dann müßte sich vom Südende des Sees bei Peschiera aus die Grenze wohl am Mincio entlang bis Mantua und von da südlich bis Borgoforte an den Po erstrecken. Der Theil der Lombardei, der auf dem rechten Ufer des Po die Nordgrenze Modena's und der Romagna berührt, würde anscheinend noch an Piemont fallen, so daß also der Abschnitt von der Lombardei, den Oesterreich behielte, östlich vom Mincio und der Linie von Mantua nach Borgoforte und südlich durch den Po begrenzt würde.

Was die Herzogthümer betrifft, so ist die Restitution des Großherzogs von Toscana und des kinderlosen Herzogs von Modena zugestanden; beide sind österreichische Erzherzöge; dagegen ist von der Bourbonischen Regentenfamilie Parma's keine Rede und scheint es, daß man die Annexation an Sardinien als eine vollbrachte Thatsache gelten lassen will.

Ob der künftige Congreß, wenn ein solcher zu Stande kommen wird, den Muth oder die Macht haben wird, hieran etwas zu ändern, ist eine Frage der Zukunft.

Nach der Lehre der „Berl. Börsenzeitung" darf man sich durch derlei Sorgen die Gegenwart nicht trüben lassen. Nach ihrer Meinung „darf man auch nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß die Kriegsfrage für jetzt definitiv erledigt ist und daß es sich bei dem Kongresse und allen weiteren Schritten nur noch um die Erfüllung von Förmlichkeiten handeln kann" — „wobei man es billig dahingestellt sein lassen kann, ob der Friede ein sogenannter „fauler" ist oder nicht, jedenfalls ist es ein Frieden, und wenn alles das, was in Europa „faul" ist, auch den Krieg zur nothwendigen Consequenz haben sollte, so würde allerdings derselbe permanent sein müssen. Die Industrie und der Handel bedurften vor Allem der Wiederkehr des Friedens, und es will der B. B. Z. bedünken, daß man sich die Freude über diese nun erfolgte Wiederkehr des Friedens absichtlich verkümmert, wenn man sich über die Bedingungen desselben in minutiöse Scrupel vertieft." Das ist doch einmal offenherzig gesprochen und diese Sprache, so sehr sie vielleicht gegen jedes Gefühl für des Vaterlands Größe und Wohlfahrt und dergl. Phantasmen verstößt, ist sicherlich der Heuchelei anderer Blätter vorzuziehen, welche ihre Geschäftsbedenken gegen jede thatkräftige Politik in die Maske bald des Protestantismus, bald des Deutschthums, bald des Liberalismus kleideten.

Preußen.

∋ **Berlin,** 13. Juli. [Zur preußischen Politik.] Der Geschwindschritt, mit welchem die Unterhandlungen in Verona und Villafranca zu Ende geführt wurden, hat in unseren politischen Kreisen keineswegs überrascht. Man weiß, daß der Kaiser Napoleon ein politischer Prästigiateur ist, welcher die Welt durch seine tours de force zu blenden liebt, und man ist daran gewöhnt, daß Oesterreich den Augenblick, wo es in Berlin unterhandelt, zur Ausführung geheimer Beschlüsse geeignet findet. Allerdings liegt die Vermuthung nahe, daß die Erfolglosigkeit der Sendung des Fürsten Windischgrätz den Friedensvorschlägen Napoleon's wesentlich den Weg geebnet hat. Ich darf als gewiß annehmen, daß die Mission des Fürsten kein anderes Ziel hatte, als die Erhaltung der Lombardei für Oesterreich zur Grundlage der von Preußen beabsichtigten Mediation zu machen. Als dies Ziel nicht zu erreichen war, da zog Oesterreich es vor, den bedrohten Rest seiner italienischen Besitzuugen der Großmuth des Siegers zu danken, als sich unter Mitwirkung der neutralen Großmächte eine gesicherte Stellung zu wahren. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Bundesgenossenschaft Preußens dem Hause Habsburg nicht ehrenvollere Bedingungen gesichert haben würde. Das wiener Kabinet hat allein darüber zu entscheiden, welchen Preis es für den Frieden zu zahlen gedenkt. Andererseits werden die neutralen Mächte darüber wachen, daß die Umgestaltung der italienischen Verhältnisse den europäischen Interessen nicht zu nahe trete. Das amtliche Organ Frankreichs hat die Mitwirkung eines Congresses bei der Feststellung der neuen Ordnung der Dinge wiederholt als nothwendig anerkannt, und es versteht sich von selbst, daß die Verträge von 1815 nicht ohne die Zustimmung der mitbetheiligten Großmächte angetastet werden dürfen. — Vorgestern noch, als die Thatsache des abgeschlossenen Waffenstillstandes in Verbindung mit der persönlichen Zusammenkunft der beiden Kaiser schon die Wiederherstellung des Friedens in nahe Aussicht stellte, war hier sehr allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Regierung auch die Mobilmachung der drei letzten Armee-Corps beschlossen habe. Offenbar war die Nachricht grundlos; aber sie verdankt ihren Ursprung wohl dem Umstande, daß kompetente Stimmen sich über die Entwickelung der Situation mit einem gewissen Mißtrauen äußerten und die bewaffnete Stellung Preußens als die unerläßliche Bedingung seiner diplomatischen Action zu Gunsten eines angemessenen Friedens bezeichneten. Einer solchen Auffassung entsprach es auch, daß die angeordneten Bewegungen unserer Truppen ruhig ihren Fortgang nahmen. Inzwischen hat aber die Situation eine entscheidende Wendung genommen. Nachdem die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien erfolgt ist, hat Preußen keinen Grund, durch Truppen-Aufstellungen am Rhein eine drohende Demonstration gegen Frankreich zu machen, welches Oesterreich schon die Freundeshand reicht. Die Truppen-Vorschiebungen sind daher sistirt worden. Auch die Frage der einstweiligen Demobilisirung dürfte jetzt ernstlich zur Erwägung kommen.

Ψ **Berlin,** 13. Juli. [Die Bedenken Preußens.] Gestern waren schon in Gotha und Kassel preußische Truppen eingetroffen und doch wird allgemein gefragt, ob die militärischen Maßregeln nicht sistirt werden sollen. Die Entscheidung dieser Frage, mit der sich das heutige Ministerconseil beschäftigt hat, hängt wesentlich davon ab, ob die Regierung nach dem Friedensschluß zwischen den beiden Kaisern Preußen und Deutschland noch bedroht, ob sie das Gleichgewicht in Europa durch das getroffene Arrangement gefährdet glaubt. Ist sie in derselben Lage wie der schweizer Bundesrath, der seine Truppen in Tessin entlassen hat, oder hat sie gerade jetzt besondere Ursache, für die Sicherheit Deutschlands Vorsichtsmaßregeln zu treffen? Zur Entscheidung dieser Frage bedarf es einer genaueren Kenntniß der Friedenspräliminarien und der ihnen angefügten geheimen Zusätze oder Verabredungen, als wir sie besitzen. Existiren dergleichen nicht, geht Oesterreich mit dem Verlust der Lombardei und die französische Armee mit ihren Lorbern befriedigt und gesättigt aus diesem Kampfe hervor, ohne daß jenes Ersatz für seinen Verlust und diese einen reelen Lohn für ihre Dienste auf unsere Kosten sucht, so können wir unsere Maßregeln ruhig einstellen, die beiderseitigen Anträge beim Bunde zurückziehen und nach Herstellung des Einvernehmens mit Rußland und England den Congreß beschicken, der über die Abschlüsse der beiden Kaiser im Wesentlichen einfach zu quittiren hat. Es wird nicht leicht sein, zu diesem Einverständniß mit den neutralen Großmächten, namentlich mit England, zu gelangen. In seiner Antwort vom 7. Juli, dem Tage des Waffenstillstandes*), auf die preußische Mittheilung vom 27. v. Mts., die Mediation betreffend, hat Lord Russell erklärt, daß der Zeitpunkt für Verhandlungen noch nicht gekommen sei und seine Bestimmung von Frankreich abhänge. Oesterreich müsse nothwendig Abtretungen machen, die Erhaltung seines Besitzstandes könne man unmöglich als Grundlage für die Mediation benützen, wie Preußen beabsichtige u. s. w. Er wie Fürst Gortschakoff werden also voraussichtlich mit den Präliminarien ganz einverstanden sein, Russell wird höchstens bedauern, daß Napoleon nicht auch Venetien gefordert und erhalten hat. Die Natur der zu schaffenden italienischen Conföderation zu beurtheilen, dazu fehlt es heute noch an allem Material. Noch wissen wir nicht, ob der Papst die Rolle übernimmt, die man ihm zuertheilt und die er ehedem feierlich zurückgewiesen hat; ob die französische Besatzung Rom verläßt, ob Neapel zugestimmt hat, wie weit der Geschäfts- und Competenzkreis der Conföderation und ihrer obersten Behörde reichen soll u. s. w. Das Eine aber ist gewiß: Napoleon beherrscht in diesem Augenblick das europäische Recht, und die Mittelstaaten werden nicht zögern, seinen und Oesterreichs Schutz aufzusuchen. (So ist es!)

[Zur Tages-Geschichte.] Wir wir hören, wird Se. königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen sich heute in Begleitung Höchstseines persönlichen Adjutanten, des Rittmeisters Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, und des Rittmeisters aggr. dem 2. Garde-Ulanen-Regiment v. Zastrow nach Ems begeben. — Der österreichische Feldmarschall Fürst Windischgrätz, der bekanntlich seit zehn bis 12 Tagen in einer politischen Mission hier anwesend, ist von seiner Regierung zurückberufen worden, weil jetzt hier keine Verhandlungen mehr zu pflegen sind. Heute Vormittag hat sich der Fürst zu Ihren Majestäten nach Sanssouci begeben und kehrte Nachmittags zurück. — Dem bisherigen königl. Gesandten in Stockholm Hrn. v. Le Coq, ist unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath die nachgesuchte Entlassung ertheilt worden. — Mit dem gestern in Stettin angekommenen russischen Postdampfer „Wladimir" kehrte der Generalmajor Graf Münster aus St. Petersburg zurück. — Die übrigen Mitglieder der zur Enthüllung des Denkmals des Kaisers Nikolaus dorthin gegangenen Deputation werden mit dem nächsten Postdampfer erwartet. — Der Major v. Uechtritz ist zum Kommandeur des Ersatz-Bataillons der 4. Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden und behufs der persönlichen Meldungen hier angekommen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 12. Juli. [Der Bericht des Militär-Ausschusses.] Die „Frankf. Post-Ztg." giebt eine Analyse des Berichtes des Militär-Ausschusses, in Folge dessen von der Bundesversammlung die bekannten preußischen Anträge „zum Zwecke der Sicherung Deutschlands und seiner Interessen" am 2. Juli zum Beschlusse erhoben wurden. Obwohl der Bericht die Annahme der preußischen Anträge empfiehlt, so sucht er doch möglichst die Kontrole des Bundestages festzuhalten, und indem er unter der Form einer vertrauensvollen Voraussetzung die Bedingung versteckt, unter der die Zustimmung ertheilt wird, bereitet er gewissermaßen auf den neuesten österreichischen Antrag vor. Die Analyse des Berichtes lautet:

Der Bericht beginnt damit, daran zu erinnern, daß der Bund schon in der Anordnung der Marschbereitschaft der Hauptkontingente und den Vorbereitungen zur Armirung der Bundesfestungen, sowie als Ergänzung der letztgedachten Verfügung, in der Heranziehung der Kriegsbesatzung dieser Festungen, einzelne vorsorgliche Maßregeln getroffen gehabt, als einerseits Oesterreich in einer „Eröffnung" die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die Lage im Allgemeinen lenkte, inwiefern vielleicht ein weiteres Vorgehen des Bundes geboten sein möchte, und als andererseits bald darauf Hannover einen bestimmten Antrag formulirte, welcher die Aufstellung eines Observationskorps und die Ernennung eines Bundesfeldherrn in Anregung brachte. Der Militärausschuß, fährt der Bericht fort, habe indeß Anstand genommen, über das Eine oder das Andere Vortrag zu erstatten, weil die darüber stattgefundenen Verhandlungen die Ueberzeugung begründet hätten, daß es an jener Uebereinstimmung der Ansichten fehle, ohne welche ein Bundesbeschluß in so wichtigen Fragen dem gemeinsamen Interesse nicht förderlich sein könne.

Diese Sachlage habe sich aber jetzt in erfreulicher Weise geändert: Preußen habe in der Mobilisirung von 6 Armeekorps und in den daran geknüpften An-

*) Dem Jahrestage des tilsiter Friedens.

---

hinunter in die tiefe Waldschlucht der Ach; gegenüber sah man wiederum ansteigende Sennen, darüber die rosigen Gipfel des „Rothhorns", der „Flühe" und der „Hirschenspitze." Die Ruhe unter der Tanne kam Allen erwünscht, denn wir waren stark gegangen. Der Baum war einer von den Riesengestalten, die man hie und da „im Walde" antrifft und in deren Schatten ich oftmals eine Heerde von 30—40 Stück Kühen sehr bequem, vor den Strahlen der Mittagssonne geschützt, ruhen sah. Es wurde geplaudert von Dem und Jenem, ich hatte noch einen großen Rest Tabak, er wurde vertheilt, und mit Behagen rauchten die Sennen ihre Pfeifchen. Es war ein sonderbares Tabaks-Kollegium bei klarem Quellwasser, aber doch recht heiter, denn hier sahen die bregenzer Wäldler ihren schönsten Reichthum, die Senne vor sich ausgebreitet. Der Viehzucht und der Sennerei gehört ja des Wäldlers ganzes Leben. Ackerbau wird gar nicht getrieben, während man ringsum in Tyrol — namentlich in neuerer Zeit — Korn selbst an Orten gebaut, wo es nur mit kleinen Handwagen eingeerntet werden kann. Das Vieh des „Wäldlers" ist aber auch besser als das in Tyrol und Vorarlberg daran, denn der Wald hat sehr geschützte Thäler, deren Wiesen bis in den Winter hinein vom Schnee befreit bleiben, er hat aber auch eine Menge sogenannter „Maisässen", Niederalmen, welche im Frühjahre bald Schnee und Eis verlieren und bis in den Spätherbst hinein grün bleiben; endlich, was die Hauptsache ist, und woran es den umliegenden Gegenden fehlt, der „Wald" hat schöne und weit ausgedehnte Hochalpen, nach Allgau und Vorarlberg zu. Wenn das Futter auf den Mittelalmen im Hochsommer matt und dürr wird, daß das Vieh verschmachten müßte, da wird es auf die vor Kurzem erst von Schnee befreiten saftigen Hochalpen getrieben. Dort giebt's frischere Luft und frischere Weide. Mancher Lechthaler schickt sein Vieh dem bregenzer Wäldler auf dessen Hochalpen, und zahlt für das Stück 10 Gulden und darüber. Der Wäldler steckt das Geld in die Tasche und darf überdies die Kuh während der Pensionszeit nutzen. Diese glückliche Lage der Almen ist auch der Hauptgrund und die Hauptquelle der Wohlhabenheit des „Wäldlers;" ihr hat er es zu danken, daß er, während sein Nachbar ringsherum den Rücken krümmen und sein Feld bestellen muß im Schweiße seines Angesichts, stolz bei der freieren Viehzüchterei verbleiben kann. Die Käsebereitung hat sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich vervollkommnet: man hat theils von den schweizerischen Sennern, welche man hat herüberkommen lassen, gelernt, theils sind Senner aus dem „Walde" nach der Schweiz, um sich in der Käsebereitung, theils nach Holland, um sich in der Viehwirthschaft überhaupt zu unterrichten, gereist. Dem Wäldler fehlt es überhaupt nicht an Unternehmungsgeist; der Käsehandel geht weit in die Welt hinaus und bringt viel Geld ein. Gerade an dem Kirchweihtage von Au werden, wie bemerkt, die bedeutendsten Geschäfte in Käse gemacht, und schon einige Tage vorher haben die Händler die Almen bereist, um den Käse zu kosten.

Der Wäldler sieht sich gern in der Welt um, und der Handel giebt Manchem dazu die Gelegenheit, wie mir denn auch einer der Senner erzählte, er sei bis nach Thüringen gekommen; wer zu Hause aber keinen rechten Platz findet, geht auch für immer in die weite Welt. Namentlich gehen aus dem „Walde" geschickte Stuccaturarbeiter hervor, wie denn überhaupt die technische Geschicklichkeit eine in der That auffallende Eigenschaft der Bewohner dieser Gegend ist. Ich hatte auf meiner Wanderung manch' zierliches Kästchen und Schränkchen von Nußbaumholz mit allerlei Schnitzwerk gesehen; diese Arbeiten hätten in den elegantesten Magazinen Wiens oder Berlins eine Stelle finden können und sie waren von den Meistern im „Walde", die zum Theil zugleich Viehzüchter sind, geschnitzt worden. In dem Wirthshause von Schwarzenberg war nicht ein Stück von auswärts; die schön gearbeiteten Thüren, die kunstreichen Vertäfelungen, die Messingschlösser, alles das war im „Walde" gearbeitet. Doch ist und bleibt die Viehzucht die Hauptsache und Hauptbeschäftigung, alles Andere geschieht nebenbei. Um so wohlthuender ist der Eindruck, den die Bevölkerung auf den Fremden macht, da dieselbe den unseligen Einflüssen des Fabrikwesens und der Industrie fern steht, welche ja selbst den reinen Charakter der Natur zu entstellen pflegen.

Viel hat zur Erhaltung eines eigenthümlichen Volkslebens die Vergangenheit des „Waldes" beigetragen. Jetzt ist die Verfassung des Landes gerade ebenso eingerichtet wie die von ganz Tyrol, früher war das aber anders. Der bregenzer Wald besaß außerordentlich viele Freiheiten, hatte an den Landesherrn eine bestimmte, verhältnißmäßig geringfügige Steuer zu geben und regierte sich im Uebrigen selbst. Diese Regierung war ein Bauernregiment im eigentlichsten Sinne des Wortes. Es stand nämlich an ihrer Spitze ein Bauer, der unter dem Namen Landammann von sämmtlichen Grundbesitzern erwählt wurde. Zur Besorgung der Schreibereien war ihm der sogenannte „Landschreiber" beigegeben. Steub schildert die Wahl des Landammanns nach einem alten Chronisten also:

„Nachdem die drei Viertel bei Ablauf einer Amtszeit unter den neuen Bewerbern vier ehrliche Männer ausgelesen oder „vorgeschossen" hatten, so kam das Volk am Wahltag auf den Auen bei Andelsbuch zusammen. Dabei fand sich auch der Vogt von Feldkirch ein mit der Sicherheitswache zum Schutze der Ordnung. Es war Herkommen, daß der Vogt im Namen des Landesherrn die Ehrung der alten Freiheiten angelobte; denn so dies nicht geschehen wäre, hätte der neugewählte Landammann nicht den Eid in seine Hände abgelegt. Sofort wurde nun an's „Mehr" gegangen. Es stellten sich die „Vorgeschossenen", jeder entfernt von dem andern, an einen Baum, und auf ein gegebenes Zeichen rannten alle Wahlmänner auf den Baum zu, unter dessen Schatten sich der, dem sie ihre Stimme gegeben hatten, befand. Nach diesem wurden bei jedem Baume die Köpfe gezählt, und nach der Mehrheit der Landammann ausgerufen. Reiter mit ländlich aufgeputzten Pferden hielten an den vier Bäumen, um der harrenden Ehegemahlin des siegenden Bewerbers die Freudenbotschaft zu überbringen, ein Dienst, welchen die neue Frau Landammännin mit vier Kronen belohnte. Der oft heißen und stürmischen Wahl folgten vierzehn frohe Festtage mit Musik, Tanz und Trinkgelagen, Alles zu Ehren des neuen Landammanns, der dann auch die Zeche zu bezahlen hatte."

(Schluß folgt.)

Kunst und Literatur.

[Das Rathhaus in Brüssel.] Das schöne Rathhaus in Brüssel ist seit einigen Tagen von allen Gerüsten befreit, und jetzt zeigt sich die ornamentreiche Façade wieder in ihrer vollen Baupracht. Zwischen den architektonischen Ornamenten ist eine Reihe von allegorischen Statuen angebracht, die bürgerlichen Tugenden und Freiheiten versinnbildlichend. Das Standbild des heiligen Michael, Patrons der Stadt, umgeben von den Heiligen Georg, Eloy, Stephan und Christoph, ist über dem Eingange des Hauptportikus aufgestellt. Das untere Geschoß des schlanken Thurmes, der auch völlig restaurirt ist, wird ebenfalls mit Statuetten belebt, die schon fertig sind und nur aufgestellt zu werden brauchen. — Der Stadtrath hat sich noch nicht entschieden, ob die Gruppe der Grafen Egmont und Horn auf dem Rathhausplatz, an der Stelle, wo ihr Haupt fiel, errichtet werden soll.

trägen die dankenswerthe Erfüllung seiner Verheißung begonnen, daß es mit seiner ganzen Macht für Deutschland und die Interessen Deutschlands eintreten werde. Allerdings sei diese Maßregel gleichzeitig durch die Nothwendigkeit einer Unterstützung der eigenen preußischen Politik motivirt, und es könne sich daher fragen, was denn darunter zu verstehen sei. Der Ausschuß habe indeß geglaubt, diesen Gesichtspunkt ganz außerhalb seiner Erwägungen lassen zu sollen, weil er das vollste Vertrauen hege, daß die eigene preußische Politik sich jederzeit im Einklange mit der Sicherung der Machtstellung Deutschlands und seiner gemeinsamen Interessen bewegen werde. Es könne sich deßhalb nur darum handeln, ob der Inhalt der jetzt vorliegenden Anträge als räthlich und zweckmäßig zu erachten sei, und Angesichts der Ausdehnung und des Ganges der kriegerischen und politischen Ereignisse in Italien, welche bereits bis hart an die Grenzen des deutschen Bundesgebiets sich erstreckt, habe der Ausschuß keinen Anstand genommen, diese Frage zu bejahen, und es sei ihm nur der einzige Zweifel geblieben, ob jene Anträge als ausreichend betrachtet werden könnten, und ob nicht namentlich schon jetzt die Mobilisirung sämmtlicher Kontingente beschlossen werden müsse.

Nach reiflicher Erwägung jedoch habe er geglaubt, von einem darauf gerichteten Antrage zur Zeit noch absehen zu sollen, um das möglichst rasche Zustandekommen des gegenwärtigen Beschlusses nicht zu erschweren, zumal es im Grunde nur einer Ergänzung des bereits Beschlossenen und Vollzogenen durch die Mobilisirung auch des 9. und 10. Bundesarmeekorps bedürfe. Die Aufstellung eines Observationskorps übrigens und die Uebertragung des Kommandos über dasselbe an die Krone Baiern finde ihre Rechtfertigung sowohl in den Art. 37 und 46 der revidirten Bundeskriegsverfassung, als in dem vorgängigen Fall eines ganz analogen Bundesbeschlusses (vom 18. Sept. 1848).

Wenn aber der Ausschuß die vorliegenden Anträge zur Annahme empfehle, so gehe er dabei von der Voraussetzung aus, daß zwischen den beiderseitigen Oberbefehlshabern sofort ein einheitlicher Plan der Aufstellung verabredet, und eine ununterbrochene Gemeinschaft des Handelns eingehalten, so wie daß die Bundesversammlung von derselben durch fortgesetzte Mittheilungen in den Stand gesetzt werde, nöthigenfalls mit weiteren Maßnahmen vorzugehen, und insbesondere über die Mobilisirung des 9. und 10. Bundes-Armeekorps und über die Ernennung eines Bundes-Oberfeldherrn zu beschließen.

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. [Armee-Befehl.] Die „W. Z.“ bringt folgenden:

„Armee-Befehl.

Gestützt auf Mein gutes Recht bin Ich in den Kampf für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung Meiner Völker, auf die Tapferkeit Meines Heeres und auf die natürlichen Bundesgenossen Oesterreichs.

Meine Völker fand Ich zu jedem Opfer bereit, die blutigen Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverachtung Meiner braven Armee erneuert gezeigt, die in der Minderzahl kämpfend, nachdem Tausende von Offizieren und Soldaten ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft und Muth der Fortsetzung des Kampfes freudig entgegensieht. Ohne Bundesgenossen weiche Ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es Mir vor Allem zur Pflicht wird, das Blut Meiner Soldaten sowie die Opfer Meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schließe Frieden, ihn auf die Mincio-Linie basirend.

Aus vollstem Herzen danke Ich Meiner Armee, sie hat Mir auf's Neue gezeigt, wie unbedingt Ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann.

Verona, am 12. Juli 1859. **Franz Joseph** m. p.“

O. C. Einer verläßlichen Mittheilung aus Verona vom 9. d. M. zufolge umfaßt das Uebereinkommen wegen des Waffenstillstandes 7 Punkte. Vollkommene Waffenruhe mit der Dauer bis 15. August d. J. ohne Aufkündigung. Die Feindseligkeiten sind auf dem ganzen Kriegsschauplatze eingestellt und dürfen erst am 16. August Mittags beginnen. Ferner wurde für beide Theile eine Demarcationslinie bestimmt, und zwar a) für die französische Seite: die Linie von Pastrengo einerseits zum Gardasee, andererseits über Sommacampagna, Goito, Castelvecchio nach Seorgareto. b) Für die österreichische Seite die Linie von Lazise am Gardasee nach Ponton an die Etsch, dann von Bussolengo, Dossobono, Borgoforte und am linken Ufer des Po bis zur adriatischen Meeresküste.

Das Terrain zwischen diesen beiden Linien mit Villfranca und Roverbella ist neutral erklärt. Es ist somit die Verbindung von Verona über Lazise und dem Gardasee mit Peschiera und über Isola Scala und Nogara mit Mantua offen. Desgleichen kann die Eisenbahn von Peschiera und Mantua und Verona zur Approvisionirung dieser Festungen benützt werden. Die Belagerungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustande.

Endlich ist noch den Handelsschiffen ohne Unterschied der Flagge der freie Verkehr im adriatischen Meere für die Dauer des Waffenstillstandes gestattet.

* [Der Friedensschluß und die Differenzen mit Preußen.] Von den wiener Zeitungen läßt sich heut erst die „Oest. Ztg.“ auf eine Besprechung des Friedensschlusses ein.

Sie sagt: „Das vae victis ist uns nicht erspart worden, und wir verlieren eine herrliche Perle aus dem Länderkranze, der Oesterreichs Herrschergebiet macht; aber weder unsere Ehre ist verdunkelt, noch ist unsere Kraft dadurch so verrückt worden, daß wir der Zukunft ängstlich entgegensehen sollten. Unseres Heeres Kraft ist noch ungebrochen, sein Muth unerschüttert, und es kennt nur ein Leid, nicht wieder in den Kampf geführt worden zu sein. Oesterreich hat ehrenhaft gerungen, wenn auch unglücklich. Das übrige Europa hat den Kern der Frage nicht erkennen wollen; es hat unter Vorwänden seine Gleichgiltigkeit oder noch ganz andere Dinge maskirt. Oesterreich stand gegenüber nicht bloß der größten Landmacht, sondern auch einer der ersten Seemächte Europa's und dem sich organisirenden Heere eines ganzen, weiten, im Aufstande begriffenen Länderstriches. Unter solchen Verhältnissen waren wohl die Chancen des Sieges für unsere Waffen vermindert, wenn auch nicht geschwunden, und der Kaiser hat es vorgezogen, lieber ein schweres, großes Opfer zu bringen, als ferner so viel des edelsten, tapfersten Blutes verspritzen zu lassen.“

..... „Aber auch politisch werden wir nicht ohne Nutzen bleiben. Wir haben eine Provinz, eine sehr schöne Provinz verloren, dennoch werden wir stärker geworden sein. Wir werden nunmehr gebliebenes Kapital nur besser zu verwenden, nur reichlicher anzuwenden streben. Wir werden Versäumtes nachholen; wir werden unsere geistigen und materiellen Kräfte zu sammeln, zu entwickeln und zu stärken suchen. Oesterreichs einziger Alliirter ist sein eigen Volk und die Stimme der deutschen Nation gewesen.

Das Vertrauen der Bevölkerung verdient zutrauliches Entgegenkommen. Fester noch aneinander und ans Herrscherhaus sie zu knüpfen muß nun die Aufgabe der Regierung sein, und die geeigneten Mittel zu treffen, daß das Arsenal der geistigen und materiellen Kräfte wachse, die, sollte die Gefahr wieder dräuen, als undurchdringliche Phalanx stehen werden.

Damit wird auch Oesterreich seinem historischen, wie seinem deutschen Berufe näher rücken. Unvergessen wird es Oesterreich sein und bleiben, wie das deutsche Volk gedacht und gesinnt gewesen. Das edle Volk und jene Regierungen, die erkannt, daß ihr treuester Freund in seinen Lebensinteressen bedroht ist, deren Schuld ist es wahrscheinlich nicht, wenn die deutschen Waffen in der Scheide ruhten. Oesterreich hat nie den Fremden gegen Deutschland herangezogen, und auch die nächste Zukunft dürfte zeigen, wie es um seinen Sinn bestellt ist.“

In Beziehung auf die Haltung Preußens und in Rücksicht auf die Erklärung der „Preuß. Ztg.“ heißt es:

„Die Geschichte wird das Verhalten Preußens in dieser schweren Stunde einst richten! Sie wird zeigen, daß es unterließ, den deutlich vorgezeichneten, geraden Weg zu betreten und durch sein fortwährendes Zaudern Oesterreich endlich zu einem Separatfrieden veranlaßte, über dessen Bedeutung wir uns jetzt jeder Bemerkung enthalten wollen. Preußen wollte, wie seine Journalisten versichern, seine „Selbstständigkeit“ wahren; nun, es hat sie in einer Weise gewahrt, daß, wenn künftige Gefahren wieder ein gemeinsames Aufraffen der deutschen Kraft erfordern sollten, der patriotische Aufschwung, der dazu so nothwendig ist, ihm versagen wird. Diesen letzten Punkt betrachten wir als die traurigste Folge der neuesten Phase preußischer Politik.“

Wir citiren diese Stellen, um zu zeigen, wie rasch man in Oesterreich eine neue Position in Deutschland und gegen Preußen zu gewinnen trachtet und welchen trübseligen Zeiten deutschen Haders wir entgegen gehen; indeß wird die schlimme Vorhersagung der „Oesterr. Z.“ nur als Beweis schlimmer Absichten gelten dürfen.

Italien.

[Zur Geschichte des Friedensschlusses.] Aus Verona, 5. Juli, wird der „Bohemia“ geschrieben:

„Unter allen Vorbereitungen zum Kriege, die uns rauschend umgeben, vergißt man doch nicht die kleineren Anzeichen zum Frieden zu beachten. Eines der wichtigsten dieser Anzeichen glaubt man in dem Parlamentär zu sehen, der vorgestern Früh seine Reise in das feindliche Hauptquartier antrat. (Bekanntlich handelte es sich um die Auslieferung der Leiche des Obersten Fürsten Windischgrätz.) Der Kaiser hatte zu dieser Sendung den unterrichteten und liebenswürdigen Baron Urban gewählt, der, obschon erst fünfundzwanzig Jahre alt, schon den Rang eines Hauptmanns erlangt hat und seinen Waffenrock mit drei Orden geschmückt sieht. Er ist von einem wackeren Stamme, denn sein Vater ist FML. Baron Urban, unser energischer Festungs-Commandant, der aber, wie ich höre, diesen Posten niederlegen und wieder zur activen Armee sich begeben will. Hauptmann Urban fand das feindliche Hauptquartier in Valeggio dicht am Mincio mit vorgeschobenen Posten bis in die Nähe von Villafranca. Er fand sämmtliche Generale mit dem Marschall Mac Mahon im Vorsaale anwesend, wurde auf das Zuvorkommendste empfangen, und man unterhielt sich freundschaftlich bis zum Eintritt Napoleons, der in der einfachsten Uniform, das Haupt mit der Feldmütze bedeckt, erschien, die er beim Gruße abnahm und fast mit jedem einzelnen General ein kurzes Gespräch begann. Den Parlamentär fragte er sehr theilnehmend nach dem Befinden seines Monarchen und zeigte sich überhaupt offen und zuvorkommend.“

— Die „Militär-Ztg.“ berichtet: Vorerst bemerken wir, daß auf einen vom Kaiser Napoleon ausgedrückten Wunsch am 11. d. um 9 Uhr Vormittags eine Zusammenkunft desselben mit Sr. k. k. apostol. Majestät in Villafranca stattfand. Die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes, schreibt man uns aus Verona, kam nicht so unerwartet, wie man vielleicht anzunehmen berechtigt ist. Schon am 6. d. verlautete etwas Aehnliches, und man war in der aufgetauchten Vermuthung bestärkt, als eine aus 4 Brigaden zusammengesetzte Rekognoscirungstruppe in Villafranca keine Spur vom Feinde fand, auch das Gros der französischen Armee, das linke Mincio-Ufer ohne Veranlassung geräumt hatte. Nun sich diese Vermuthung zur Thatsache gestaltet hat, wird dieser Fluß wahrscheinlich als Demarkationslinie bezeichnet werden. Da Napoleon Ueberraschungen liebt, auch gewichtige Gründe haben dürfte, nach Paris zu eilen, so wird ein Friede bei ehrenvollen Bedingungen nicht ausgeschlagen werden, und wir dürfen dann ohne Vorwurf in einen solchen eingehen, weil wir bis zur Stunde allein den Kampf durchzuführen hatten. Ob große territoriale Aenderungen eintreten werden, möchte nach dem Vorgange des Friedens mit Rußland kaum anzunehmen sein. Man darf sich nur die Kundgebungen der offiziellen Presse in den Jahren 1854—56 ins Gedächtniß zurückrufen. Was ward da Alles namentlich von England gefordert, und was brachte Rußland beim Friedensschlusse für Opfer? Die gegenwärtige Sachlage hat viel Aehnlichkeit. Heute stellt das ehrgeizige Piemont gleiche Zumuthungen an Oesterreich, und wie es zum Abschlusse des Waffenstillstandes kommt, wird es ganz ignorirt. Das Resultat des russischen Krieges war gerade das Gegentheil von dem, was man gefordert. Was wird wohl das Endergebniß des heutigen Krieges sein, und könnte nicht eine Zeit der Reue kommen, daß man es eben so geschehen ließ. — Wir haben diese Worte aus den Mittheilungen aus Verona nicht ohne Absicht citirt; sie zeigen, wie man den eingetretenen Fall im Lager beurtheilt.

Dann heißt es: Was immer die Verhandlungen der beiden Monarchen im Gefolge haben dürften. Eines steht fest: unsere Armee ist nach zwei Monaten voll blutiger Kämpfe noch unerschüttert, ungebeugt, kampfdurstig und blickt mit festem Vertrauen auf ihren ritterlichen Kriegsherrn. Sie hegt trotz der blutigen Tage von Montebello, Palestro, Magenta, Melegnano und Solferino die feste Zuversicht, der Gott der Schlachten werde, wenn es erneuert dazu kommen sollte, sich am Ende auf die Seite der Wahrheit und des Rechts stellen.

Oesterr. Ztg. Ueber die Zusammenkunft Ihrer Majestäten unsers Kaisers mit dem Kaiser Napoleon in Villafranca entnehmen wir einer gestern hier eingelangten telegraphischen Privatdepesche Folgendes: Bekanntlich ging die Einladung vom Kaiser Napoleon aus, welche von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich auch sofort angenommen wurde. Obwohl der Ort der Zusammenkunft (Villafranca) in diesem Augenblicke als ein neutraler Boden angesehen werden mußte, so war der Kaiser Napoleon doch darauf bedacht, zum Empfange des Kaisers Franz Joseph entsprechende Vorbereitungen treffen zu lassen und hierbei gewissermaßen die Honneurs zu machen. Eine Salve von einigen hundert Kanonenschüssen kündigte die Ankunft der beiden Monarchen an. Nach der ersten Begrüßung derselben und nachdem die Vorstellung der Personen ihrer Begleitung stattgefunden hatte, wurde ein Dejeuner servirt, worauf Ihre Majestäten sich in ein besonderes Gemach zurückzogen und einige Stunden im vertraulichen Gespräche beisammen blieben. Später nahmen auch die Personen der Begleitung an der Verhandlung Theil, worauf man sich erst gegen Abend trennte. Die Begegnung der beiden Souveräne — die sich hier zum erstenmale sahen — konnte unter den obwaltenden Umständen kaum freundlicher und in ihren unmittelbaren Folgen kaum wichtiger sein, wie es die bereits am folgenden Morgen (den 12. Früh) erfolgte Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bezeugt.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Die pariser „Moniteur“-Note] über den Waffenstillstands-Abschluß soll dem Grafen Walewski durch eine telegraphische Depesche vorgezeichnet worden sein. Das „Journal des Debats“ begleitet diese Note mit folgenden Bemerkungen: „Auf jeden Fall schließen die Ausdrücke der Note des „Moniteur“, so wie die Aeußerungen der ausländischen Presse vollständig die Meinung aus, (?) die den beiden Herrschern die Absicht zutraut, als wollten sie unmittelbar und ohne Europa's Mitwirkung Frieden schließen. Ihnen diese Absicht zutrauen, hieße, die wiederholten festen Zusagen der französischen Regierung übersehen, die unlängst noch durch den Grafen Wa-

---

Miscellen.

[Geschichtliche Parallelen.] Herrmann Reuchlin giebt in seiner „Geschichte Italiens von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart“ folgende Mittheilungen über die diplomatische Haltung Rußlands in Bezug auf Oesterreich und Italien im Anfange dieses Jahrhunderts: „Nachdem sich Rußland in den Feldzügen 1799 und 1805 und in den bezüglichen Traktaten besonders der von Oesterreich mit Ungunst Behandelten, aber noch stärksten Dynastien von Piemont und Neapel angenommen und in Italien eine Rolle gespielt hatte, nahm es diese Rolle seit dem wiener Kongreß wieder auf, um im Mittelmeere und im Rücken Oesterreichs eine Stellung einzunehmen. Allein England erreichte seinen Zweck, ihm seine Schrittsteine nach Italien, die jonischen Inseln, wegzunehmen. Jene beiden Dynastien hatten so eben ihre Lande aus der Hand österreichischer Generale wieder gewonnen, während Rußland sich nur diplomatisch ihrer annehmen konnte, und auch das nur mit Mäßigung, denn die Verpflichtung zur Vergrößerung Oesterreichs stand seit 1813 fest; hätte Rußland diese in Italien schmälern wollen, so hätte es dieselbe in Polen und an der untern Donau auf eigene Kosten leisten müssen. Capodistrias entschuldigte Rußland und tröstete den piemontesischen Bevollmächtigten Grafen Brusasco über die Uebermacht Oesterreichs in Italien durch die Vorstellung: „Ich versichere Sie, daß dem Kaiser und mir die Haltung Oesterreichs bekannt ist; aber wir glauben, daß sie Ihnen nicht zu sehr mißfallen dürfe, denn wenn unvorhergesehene Gelegenheiten eintreten, welche den Krieg nach Italien tragen, so kann sie Ihnen höchst günstig sein. Die Idee der italienischen Unabhängigkeit, mit Geschick erweckt, könnte Ihnen viele Vortheile bringen und Oesterreich viel Uebels anthun. Der russische Gesandte in Wien beklagte es gegen den piemontesischen Grafen Rossi, daß die falsche Politik Frankreichs (seine Hinneigung zu Oesterreich) Italien vollends werde unter das österreichische Joch sinken lassen.“

Ferner folgende Parallelen aus der Geschichte Italiens vor fünfzig Jahren, mit dem was heute dort geschieht, finden sich bei Reuchlin. An der erstern Stelle heißt es:

„Wer mahnte Italien zuerst an seine verlorene und wieder zu erringende Nationalität? Oesterreich, als es im Feldzug 1809 auch in Deutschland die nationalen Kräfte zu seinen Fahnen rief! Und durch wessen Mund? Durch den Mund des damals 27jährigen Erzherzogs Johann, 1848—49 Reichsverweser deutscher Nation. Als dieser an der Spitze eines Heeres Italien betrat, hielt er den Italienern vor, daß sie nur Sklaven Frankreichs, keine Italiener mehr seien. „Darum erhebt euch wie die Spanier und Tyroler und werdet unabhängig vom Auslande! — seid von der Wahrheit durchdrungen, daß, wenn ihr in strafbarer Schlaffheit diese letzte Gelegenheit nicht ergreift, welches Heer auch siege, ihr euch damit dem Schicksal aussetzt, nur ein erobertes Volk, ohne Namen und Rechte zu sein!“ Allein Oesterreich hatte die Volkserhebungen von 1797 nur ausgebeutet und die Volksbewaffnung der Herzogthümer und im Kirchenstaat 1799, nachdem sie ihre Schuldigkeit gethan, entwaffnet, wohl weil sie für ihre angestammten Herrscher stand, und somit Oesterreichs Einverleibungsplane durchkreuzte; aus demselben Grunde war in Piemont die Volksbewaffnung verhindert worden. Deshalb erhob sich 1809 nur in Calabrien das „Volk“, wie es damals die Legitimisten, oder die „Banditen“, wie es Napoleon nannte. Unabhängigkeit blühte in Italien keinenfalls; England und Oesterreich waren 1809 (nach Castlereagh) übereingekommen, daß im Falle des Sieges Piemont Oberitalien bis zum Mincio und Parma erhalten sollte, um es gegen Frankreich stark zu machen; Oesterreich sollte zur Osthälfte von Oberitalien die päpstlichen Legationen und Lucca bekommen.“

Ueber die napoleonischen Pläne rücksichtlich Italiens aber berichtet Reuchlin:

Napoleon versichert noch von St. Helena aus, er habe Italien nebst Sicilien und Sardinien zu einem Staate mit der Hauptstadt Rom, als Secundogenitur seiner Kaiserfamilie erheben wollen. Napoleon sah den Nationalitätssinn für eine Marotte an, glaubte aber, den Italienern diese Puppe etwas herausputzen zu können, wenn ihm nur die Gewalt bliebe. Daß er von italienischem Blute war, that bei den phantasiereichen Italienern viel. Er erschien als ein römischer Imperator, welcher an der Spitze der gallischen Legionen das Reich einnimmt. Seine erstaunlichen Thaten glänzten in verschiedenen Farben und Erinnerungen wieder. Die Schmeichelei wand Alles in eine Siegeskrone zusammen. Der Patriarch von Venedig sprach mit Napoleon wie mit einem Halbgott: „Sie haben Frankreich gerettet, aber Italien haben Sie geschaffen!“

Lombarden und Piemontesen. Während die Begeisterung der Lombarden noch groß ist, soll die der Piemontesen bereits sehr im Abnehmen sein. Nach der Schlacht bei Solferino machten sich alle Damen von Mailand, die elegantesten, feinsten, vornehmsten auf den Weg, um die Verwundeten aufzusuchen und zu pflegen. Mehr als zweitausend Wagen bedeckten die Straße, man sah die französischen Soldaten liegend und sitzend in den Equipagen, während ihre zarten Pflegerinnen zu Fuß neben ihnen hergingen und mit Sorgfalt über ihre Vertheidiger wachten. „Sollte man nicht an eine Legende aus den Zeiten des Ritterthums denken“, ruft der pariser Feuilletonist der „Independance“ aus, „nicht an jene Feen der Heldengedichte, jene Burgfräulein, welche die Wunden mit süßem Lächeln einbalsamirten und den Siegern den ersten Lohn zu Theil werden ließen, indem sie zu ihrem Empfange die Alleen und großen Säle ihrer Schlösser mit festlichem Lichterglanz erhellten. Die ganze lombardische Bevölkerung scheint vom Gefühle tiefer Dankbarkeit durchdrungen, welche noch immer im Wachsen ist. Die Dankbarkeit Piemonts dagegen soll sich weit leichter wägen und messen lassen. Seit die Oesterreicher sich von ihren Grenzen entfernt haben, halten die Piemontesen die Franzosen nicht mehr für unentbehrlich. Sie verabschieden dieselben zwar nicht, nein, im Gegentheil, — sie halten sie durch alle erdenklichen Mittel zurück; aber sie lassen sich alle diese Verführungskosten theuer genug bezahlen. Sie finden, daß die Blumen weit besser in ihren Gärten aufgehoben sind, als auf den Pfaden, die unsere Krieger wandeln, und als höfliche Verbündete fürchten sie, der glücklichen Lage unserer Finanzen Unrecht zu thun, wenn sie nicht für ihre liberale Gastfreundschaft eine hinlängliche Entschädigung verlangten. Um ihren Haß gegen Oesterreich recht deutlich an den Tag zu legen, sammeln sie so viel französische „Metalliques“ als sie nur irgend können. Diese neue Manier, piemontesischen Patriotismus an den Tag zu legen, ist nicht immer nach dem Geschmacke unserer Soldaten, aber man hat so oft gesagt, Frankreich sei reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen. Daß unsere guten Freunde von Piemont sich von uns auch den ihrigen bezahlen lassen wollen, das sind die traurigen Folgen, der zu hohen Achtung, deren wir uns erfreuen.“

lewski Deutschland die Zusicherung ertheilte, daß dasselbe seinen gebührenden (sic) Antheil an der definitiven Ordnung der italienischen Frage erhalten solle; es hieße vergessen, daß Preußen und England wiederholt Akt von diesen Erklärungen genommen haben, und daß dieselben als Großmächte stets ihr Recht, bei dem Abschlusse des Friedens mitzuwirken, gewahrt haben. Noch mehr: auf die in dieser Beziehung von Frankreich gegebenen Zusagen hat Lord John Russell sich berufen, als er in der Note, die zu so lebhaften Erörterungen im Unterhause führte, Preußen die Neutralität anempfahl." — Das „Journal des Debats" macht darauf aufmerksam, daß „die so unerwartet und so plötzlich eingetretene Waffenruhe an die fast gleichen Verhältnisse, unter welchen der große Feldzug von 1796 zum Abschlusse kam, und die zum Frieden von Campo Formio führten, erinnere." Am 11. Germinal V. schrieb Napoleon an den Erzherzog Karl aus dem Hauptquartier zu Klagenfurt jenen denkwürdigen Brief, der mit den Worten anhebt: „Die tapferen Militärs führen den Krieg und wünschen den Frieden; dauert der jetzige nicht schon sechs Jahre? Haben wir nicht Leute genug getödtet und der trauernden Menschheit genug Unheil zugefügt? Sie ruft von allen Seiten um Hilfe... Ist denn keine Aussicht vorhanden, uns zu verständigen, und müssen wir uns einander um der Interessen oder Leidenschaften einer fremden Nation willen erwürgen?... Was mich betrifft, so bilde ich mir, wenn die Eröffnung, die ich Ihnen zu machen die Ehre habe, nur ein Menschenleben retten kann, auf die Bürgerkrone, die ich verdient zu haben glaube, mehr ein als auf den leidigen Ruhm, der aus den militärischen Erfolgen erblühen kann." Auf diesen Brief erfolgten am 7. April 1797 ein zehntägier Waffenstillstand und die Präliminaren zu dem Frieden, in welchem Oesterreich auf Belgien verzichtete, die Errichtung und die Unabhängigkeit einer Republik in der Lombardei vereinbart und der Sturz der Republik Venedig zur Entschädigung Oesterreichs für das abgetretene Belgien verabredet und vorbereitet wurde.

Indem der Kaiser dem Marschall **Vaillant** das Oberkommando der italienischen Armee übertrug, wollte er der Empfindlichkeit der übrigen Marschälle zuvorkommen. Vaillant ist der älteste der Marschälle und somit sind dieselben dem ehemaligen Kriegsminister im Range untergeordnet. Uebrigens entwaffnet man nicht nur nicht in Frankreich, sondern es werden die Rüstungen, namentlich die zur See, mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. So sind augenblicklich acht neue Kriegsschiffe im Bau begriffen, worunter drei die Namen „Magenta", „Marignan", und „Solferino" führen werden. — Der „Courrier de Marseille" hatte fälschlich die Rückkehr des Grafen **Goyon** aus Rom gemeldet. Nach der „Gazette du Midi" ist aber nicht General Goyon, der unter den jetzigen Verhältnissen Rom schwerlich verlassen konnte, sondern dessen Gemahlin mit dem letzten Packetboot in Marseille angekommen.

[Der Kredit-Mobilier] hat schon seit einiger Zeit das nahe Ende der Feindseligkeiten vorausgewußt. Wenigstens begreift man erst jetzt zahlreiche Manipulationen, die von dem pariser Kredit-Mobilier schon seit vierzehn Tagen und namentlich beim letzten Ultimo ausgeführt wurden und die in ihren Ausläufen auch bis auf die berliner, frankfurter und andere Börsen hinüberspielten. Bei den engen Beziehungen dieses Instituts zu der französischen Regierung scheint dies wohl erklärlich.

Schweiz.

Bern, 11. Juli. Frei-Herosé wurde für 1860 zum Bundes-Präsidenten, Knüsel zum Vicepräsidenten erwählt, der Generalstabschef Oberst Ziegler aufs neue bestätigt.

Amerika.

New-York, 25. Juni. [Die Pläne gege Cuba. — Vermischtes.] Präsident Buchanan hat, wie es heißt, seinen Plan, die spanische Insel **Cuba**, 2309 Quadrat-Meilen groß, für die Vereinigten Staaten käuflich zu erwerben, um deren Herrschaft im Golf von Mexiko fest zu begründen, nicht aufgegeben. Man glaubt, daß er bei Eröffnung eines neuen Kongresses abermals auf Bewilligung eines Kredites hindeuten werde, um bei gelegener Zeit den Ankauf weiter zu betreiben. Spanien aber hat bis jetzt noch keinesweges eine Neigung gezeigt, diese Insel fahren zu lassen. Durch die unbesonnenen Flibustier-Unternehmungen ist vielmehr die spanische Empfindlichkeit noch mehr gereizt worden. — Die wichtige Frage über die Rechte der Neutralen während des italienischen Krieges ist noch nicht entschieden. Am 18. d. M. hatte der englische Gesandte Lord Lyons eine lange Besprechung mit dem Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Caß, welche man mit dieser Sache, deren Regulirung England eifrig wünschen muß, in Verbindung bringt. — Die große Todtenfeier für Humboldt soll am 11. Juli abgehalten werden; zu den Gegenständen, welche laut öffentlicher Aufforderung hierzu beschafft werden sollen, gehört auch ein schwarzer Katafalk mit sechs weißen Pferden in Trauer bespannt, ein antiker Sarkophag und ein Lorberkranz.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 14. Juli. [Tagesbericht.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher Herr Justizrath **Hübner** den Vorsitz führte, kamen nur sehr wenige Angelegenheiten von allgemeinem Interesse zur Besprechung. Einige Sensation erregte ein Gesuch des Herrn Schuhmachermeister **Rosinsky**, der bei dem eben beendeten Königsschießen den besten Schuß gethan hat, und dem Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden seien, die ihm zustehende Würde und die damit verbundenen Prämien eines Schützenkönigs zu erlangen. Er bittet die Versammlung, ihm zu seinem Recht zu verhelfen und fügt die Dokumente bei, welche seine Eigenschaft als Innungsmeister und Bürger klar darthun. Nach einigen Debatten beschloß die Versammlung, die Sache an den Magistrat gelangen zu lassen, mit dem Bemerken, daß sie ihrerseits kein Bedenken tragen würde, dem Genannten die quästionirte Würde und Prämie zu ertheilen, da er als Bürger auch nach der neuen Städte-Ordnung zu erachten sei.

Von Seiten des Magistrats war vorher noch bemerkt worden, daß nur der Magistrat die Vollmacht habe, den Schützenkönig zu kreiren und mit den Prämien zu beleihen, daß aber von dieser Seite noch gar kein Hinderniß in den Weg gelegt worden sein könne, da erst morgen darüber beschlossen und das Nöthige festgestellt werden sollte. — Der **Stadthaushalt-Etat** pro 1859 wurde festgestellt und zwar die Einnahmen und Ausgaben balancirend mit 714,480 Thlr. Es sollen zwar nach dem Beschlusse des Kollegiums bei verschiedenen Titeln einige Reduktionen, die im Ganzen die Summe von 6395 Thlr. ergeben, vorgenommen werden, und sind auch solche vom Magistrat genehmigt worden, aber die genannte Summe kommt deshalb nicht von der Totalsumme der Ausgaben in Abzug, sondern wird zu einem andern Titel hinzugefügt, so daß der Etat in seiner Gesammtsumme nicht alterirt wird. — Das Knöpfler'sche Grundstück in der Sterngasse ist für 10,000 Thlr. angekauft worden, und soll zu Errichtung einer katholischen Elementarschule benutzt werden.

Es wurden mehrere Etats-Ueberschreitungen des Vorjahres bewilligt, von denen eine von 1286 Thlrn. bei der allgemeinen Verwaltung und eine andere bei der Bauverwaltung von 1536 Thlrn. die bedeutendsten sind. — Die Kosten zu einem Reparaturbau der Holzhäusel-Brücke wurden in Höhe von 1300 Thlrn. bewilligt. — Ferner wurde der Magistrat um Mittheilung ersucht, was er mit den schönen und großen Stein-Quadern anzufangen gedenke, welche bekanntlich früher bei dem Baue des Wehres verwendet werden sollten, aber nicht verwendet worden sind und jetzt müssig auf der Landzunge zwischen den beiden Oderbrücken lagern. — Nachdem noch mehrere Rechnungs-, Verpachtungs-, Gewerbebetriebs-Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung geschlossen.

** [Militärisches.] Wie im Mittagblatte (Nr. 322) gemeldet, ist das Füsilier-Bataillon 19. Infanterie-Regiments in Folge der für die gesammte mobile Armee erlassenen Ordre nicht ausgerückt, und schon am heutigen Morgen haben die Mannschaften ihre Kriegs-Chargirungen wieder abgeliefert. Die auf dem Marsche begriffenen Truppen gewärtigen in ihren Standquartieren den Befehl zur Rückkehr in ihre verschiedenen Garnisonen, dem man in den nächsten Tagen entgegensieht.

W..ff. [Zum Nationaldank.] Die letzte monatliche Revision der General-Schatzkasse der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank hat folgendes Resultat gegeben: Nach dem auf Grund der geprüften Kassenbücher gefertigten Abschluß hat die Einnahme 7071 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. einschließlich 2500 Thlr. in Effekten, und die Ausgabe 6192 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. einschließlich 900 Thlr. in Effekten, der gesammte Bestand der Generalschatzkasse aber am Letzten vor. Monats 86,521 Thlr. 7 Sgr. 8. Pf. einschließlich 85,345 Thlr. in Hypotheken-Dokumenten und sonstigen zinstragenden Papieren betragen. — Am vergangenen Sonntag wurden die uniformirten Invaliden des hiesigen Ordonnanzhauses auf der Kirchstraße mit einem großen Faß Bier bewirthet, welches Herr Kretschmer F. W. **Fröhlich** im Storch, Albrechtsstraße 23, in patriotischer Erinnerung an den Vermählungstag Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den alten Kriegern geschenkt hatte. Ein anwesender Sezialkommissarius des Nationaldanks machte die Veteranen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam, worauf sie sämmtlich ein dreifaches Hoch auf Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten erschallen ließen. — Dank sei dem Geber!

§ [Vauxhall.] Je öfter dieses brillante Vergnügen sich in den geschmackvollen Anlagen des Wintergartens wiederholt, desto mehr scheint sich der reizvolle Glanz desselben zu erhöhen. Sowohl die äußere Ausstattung als auch der eigentliche Kern jenes komfortablen Gartenfestes: die Arena-Vorstellungen, haben neuerdings eine wahrhaft magnetische Anziehungskraft gewonnen. Ref. sprach gestern einen vielgereisten jungen Mann, welcher selbst die Vauxhalls in London besucht hat und das hiesige Fest seinem londoner Original vollkommen ähnlich fand. Es kann daher nicht fehlen, daß die elegante Welt sich immer mehr daran gewöhnt, den Wintergarten als ihr beliebtestes Rendezvous anzusehen. So hatte sich denn auch am gestrigen Abend wieder eine recht gewählte Gesellschaft eingefunden, die man auf ca. 1600 Personen schätzte. Das Fest war in allen seinen Abtheilungen ein gelungenes zu nennen.

Während in der Arena die heitere Muse ihre getreuen Anhänger ergötzte, unterhielt die treffliche Elfer-Kapelle, unter **Fausts**, des genialen Musikmeisters, persönlicher Leitung, die zahlreichen Gruppen, welche es vorzogen, in den schattigen Laubgängen zu promeniren. Nach der durchweg befriedigenden Vorstellung fesselte die im Garten allmälig erstrahlende Illumination die allgemeine Aufmerksamkeit. Sämmtliche Hauptgänge, so wie die größeren Baumpartien und Rondels waren bei Einbruch der Dunkelheit in der gewohnten splendiden Weise geschmackvoll erleuchtet. Manche Kronen der riesigsten Stämme trugen bunte Ballons, die gleich Goldorangen aus dem grünen Blätterschmucke hervorglühten. Unter der Kolonnade schimmerte und glitzerte es, als ob eine mächtige Schatzgrotte sich aufgethan hätte. Am herrlichsten aber prangten die architektonischen Linien der Lampendekorationen an den verschiedenen Fronten, womit die flammenden Pyramiden und transparenten Bilder auf dem Rasenteppich vortrefflich harmonirten.

Um halb 10 Uhr gaben Böllerschüsse das Signal zum **Feuerwerk**, das seine früheren bescheidenen Dimensionen weit überschritt.

Niemals sahen wir vorher an dieser Stelle eine solche Fülle der interessantesten Feuerwerkskörper und nie stiegen solche mit größerer Präcision empor, ringsumher ein anmuthiges, in allen Farben spielendes Licht verbreitend. Umsonst wäre die Mühe, diese Batterien von Raketen Tourbillons, bengalischen Flammen und Leuchtkugeln, die sich zu den mannigfachsten Formen und Gestalten vereinigten, näher beschreiben zu wollen. Es genügt, wenn wir sagen, daß das ganze Arrangement einen eben so überraschenden als nachhaltigen Effekt hervorbrachte. Als ein Oberfeuerwerker von Fach stand Herr **Wiedermann** inmitten des Flammen speienden Vierecks, und dirigirte die Inscenirung des feurigen Schauspiels, dem offenbar ein sinnig durchdachter Plan zu Grunde lag.

Bis gegen 11 Uhr erhielt sich im Garten ein ungemein reges Leben, das wohl erst um Mitternacht mit den letzten Flämmchen erlosch. Gewiß werden Alle, die jemals an einem derartigen Vauxhallfeste Theil genommen, der Theater-Direction, welcher diese genußreichen Abende zu danken sind, ihre Anerkennung nicht versagen, und zugleich in den Wunsch einstimmen, daß es ihr gefallen möge, uns noch recht oft mit ähnlichen Genüssen zu erfreuen.

Wenn in das heitere, vom Themsestrande an das Odergestade verpflanzte Gemälde sich irgend ein Mißton eingeschlichen hat, so war es die wenig prompte Bewirthung der Gäste von Seiten des Restaurants; doch daran muß man sich in Breslau nachgerade gewöhnt haben.

△ Beinahe hätte heut ein Unfall bei dem Heraufziehen eines fliegenden Gerüstes zwei Menschenleben gekostet. Die beiden auf dem Gerüst beschäftigten Maurer oder Maler waren eben daran, an dem Taue des Flaschenzuges, die Brücke, auf welcher sie standen, und die sich schon am 2ten Stock befand, hinaufzuziehen. Es geschieht dies auf beiden Seiten zur gleichen Zeit, und bietet den Leuten keine andere Sicherheit, als die Kraft ihrer Hände und Muskeln. In gewünschter Höhe werden dann die Taue angeknüpft. Auch sehr unsicher. Weiß Gott, wie es gekommen war, daß dem einen das Tau, wenn auch nicht ganz entglitt, doch so: daß auf der Seite wo er stand, das Gerüst sich sehr bedeutend senkte, und zwar dergestolt, daß es gegen die Seitenbrüstung geschoben wurde, während die Töpfe mit den Farben hinabrollten. Der auf der entgegengesetzten Seite beschäftigte Mann, der das Tau fest in der Hand hielt, wurde dadurch gehalten. Mit vieler Kraft und Geistesgegenwart gelang es jedoch Beiden, das Gerüst wieder in eine horizontale Lage zu bringen, so daß weiter kein Schaden geschah. Wir meinen aber, es wäre leicht, dergleichen Vorfälle ganz zu vermeiden, wenn die Auf- und Abwindung vermittelst ein paar auf beiden Seiten angebrachter Rollen geschehen würde, an welchen zu größerer Sicherheit, ein gezahntes Rad nebst Sperrhaken angebracht wäre.

♁ [In Bezug auf das nun beendete Königsschießen] bedarf die Meldung in der gestrigen Zeitung einer kleinen Berichtigung. Die Bezeichnung derjenigen unserer Mitbürger, welche die drei besten Schüsse gethan haben, ist vollkommen richtig, die Notiz aber, daß Mitglieder des Magistrats erschienen seien und die Richtigkeit der Angaben in Bezug auf die besten Schüsse konstatirt und den König und die Ritter proklamirt haben — ist falsch. Es ist zwar seit undenklichen Zeiten Brauch, daß die dem Departement vorstehenden Herren Stadträthe am Schlusse des Könizsschießen erscheinen, die besten Schüsse abnehmen und amtlich die Namen der drei besten Schützen für die bevorstehende feierliche Creirung und Investitur proklamiren — allein vergeblich verkündeten gestern gegen 7 Uhr die Böllerschüsse donnernd das Ende des Königsschießens, es schlug 8 — 9 — 10 Uhr — vergeblich wartete eine ziemliche Anzahl der Betheiligten auf die amtliche Entscheidung — endlich hieß es: „Sie kommen nicht". — Getäuscht und unbefriedigt verfügte man sich nach Hause. — Ob nächsten Sonntag die feierliche Creirung noch stattfinden wird? — Uebrigens war die Betheiligung am Königsschießen diesmal eine etwas größere als voriges Jahr; es betheiligten sich nämlich dies Jahr 161 Personen, im vorigen Jahr nur 147. Geschossen wurde im Allgemeinen sehr gut. Der Scheiben-Spiegel, der einen Durchmesser von nur 6 Zoll hat, wurde 105mal getroffen. Die Entfernung der Scheibe beträgt bekanntlich 576 Fuß rheinländisch.

W..ff. [Buntes Allerlei.] Eine schon längere Zeit beobachtete Unsitte oder vielmehr ein grober Unfug wird fast sonntäglich auf dem Neumarkt und zwar in den Vormittagsstunden von Knaben getrieben, die wahrlich besser thäten, wenn sie in die Kirche gingen. Sie legen sich nämlich dort auf den Taubenfang, indem sie vermittelst kleiner Holzstäbe Schlingen, aus Pferdehaaren gedreht, zwischen die Steine in die Erde stecken, und dann hinter den Buden auf ihre unschuldige Beute lauern. Mit großer Schadenfreude weiden sie sich an dem Schmerz, welcher den niedlichen Thierchen, die in Unschuld dort ihr Futter suchen, durch das feste Zusammenziehen der Schlingen um die zarten Füße verursacht wird. Meistens sind aber die Tauben auch Eigenthum der angrenzenden Hausbewohner, daher ist das Wegfangen sogar **strafbar**. Die Beseitigung dieses Unfugs ist doch gewiß Sache der betreffenden Eltern.

Der Breslauer gedenkt gewiß täglich mancher großen Männer, die in seiner Vaterstadt theils geboren, theils gestorben, theils vorübergehend hier gelebt und gewirkt haben, aber nur Wenige haben gewiß Kenntniß davon, daß bei uns einer der ersten deutschen Dichter längere Zeit gewohnt und zwei seiner Meisterwerke hier gearbeitet hat. Es ist dies **Lessing**, ein Strahl des höchsten Glanzes deutscher Poesie. Lessing lebte hier in den Jahren 1760 bis 65 als Sekretär Tauenziens und zwar wohnte er eine Zeit lang in dem Hause „zum Hieronymus", Ecke der Schweidnitzerstraße und des Zwingerplatzes, wo seine zwei unsterblichen Werke: „**Minna von Barnhelm**" und „**Laokoon**" zur Welt gekommen sind.

Daß auch unsere breslauer Eckensteher **witzig** sein können, beweist folgende Anekdote. Ein selten nüchterner Arbeitsmann, der schon seit Jahren in einem Hause auf der Karlsstraße aushilfsweise Beschäftigung hat, wurde neulich von dem betreffenden Buchhalter aufgefordert, sein Geld nicht im verderblichen Branntwein zu verthun, sondern sich dafür lieber eine neue Jacke zu kaufen, da die seine sehr zerrissen sei. „Ach lieber Herr Buchhalter" sagte der Schlaue, „die besten Jacken sein doch immer die Kunjacken", (Cognac's).

△ [Selbstmord aus Kummer.] Ein hiesiger sonst fleißiger und thätiger Arbeiter, war, wie so viele, in der jetzigen schweren Zeit arbeitslos geworden, und vermochte trotz aller angewandten Mühe keine Arbeit zu erlangen. Seine Frau nahm sich das so zu Gemüth, daß es einen gewaltigen, erdrückenden Einfluß auf ihre Geistesrichtung übte. Sie wurde still und stiller, sprach trotz aller Tröstungen oft ganz irre und sonderbare Vorsätze aus, bis sie dann eines schönen Tags verschwunden war. Erst nach acht Tagen fand man sie als Leiche wieder. Sie hatte sich ins Wasser gestürzt. Während dieser Zeit waren die Bemühungen des Mannes von Erfolg gewesen, und er hat gute Arbeit erlangt, für die Frau leider zu spät.

Breslau, 14. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ritterplatz Nr. 3 aus unverschlossener Bodenkammer 1 wattirter Herren-Paletot von schwarzem Tuch mit Aufschlägen von schwarzem Sammet und mit schwarzem Camelot gefuttert, 1 Pelzrock von dunkelgrünem Tuch mit schwarzem Pelzwerk gefuttert, 1 Damenmantel von dunkelbraunem Damentuch mit Angora besetzt und Capuchon und Quaste versehen, und 3 weiße Herren-Vorhemdchen, Gesammtwerth circa 13 Thlr.; von dem Eisenlagerplatze Neue-Oderstr. Nr. 2 circa 36 Centner Rundeisen; Ritterplatz Nr. 1 aus unverschlossenem Pferdestalle ein Portemonnaie mit 2 Thlr. baarem Gelde; Schweidnitzerstadtgraben Nr. 16 3 neusilberne Leuchter und 2 weiß- und rothkarrirte wollene Tischdecken; Goldeneradegasse Nr. 11 ein grauer Teppich mit bunten Blumen; auf der Straße zwischen Breslau und Ohlau von einem Wagen eine Butterwanne mit 14 Quart Butter, circa 5½ Thlr. im Werth.

Gefunden wurden: Ein Portemonnaie mit einer kleinen Summe Geld und eine Rechnung; ein Portemonnaie, enthaltend ein kleines Taschenmesser und mehrere Knöpfe.

Verloren wurde: Ein Portemonnaie, in Form einer Cigarrentasche, enthaltend 10 Kassenanweisungen, à 1 Thlr., ein Coupon über 2 Thlr. und 26 Sgr. in verschiedenen Münzsorten; 5 Thlr. in Kassenanweisungen und 2 auf den Fleisermeister und resp. den Schankwirth Foltmann lautende Gewerbescheine.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz **Byron** v. Curland aus Poln.-Wartemberg. Se. Excell. k. k. Kämmerer und Wirkl. Geh.-Rath Georg Graf **Appony** aus Wien. Ihre Excell. Frau Geh.-Rath, Ordens- und Palast-Dame Julie Gräfin **Appony** aus Wien. (Pol. Bl.)

---

§§ **Schweidnitz,** 13. Juli. [Schulangelegenheiten.] Am 8. d. M waren 25 Jahre verflossen, seit dem Rector der hiesigen evangelischen Stadt-Schule (der früher bereits 21 Jahre als Lehrer an derselben Anstalt gewirkt hatte) Herrn **Jüptner**, dieses Amt übertragen worden war. Seine Amtsgenossen und seine Zöglinge vereinigten sich am Morgen des gedachten Tages im Schulhause, um den Jubilar durch einen Morgengesang zu begrüßen und ihm mit dem Dank für seine bisherige gesegnete Wirksamkeit die besten Wünsche für seine fernere Amtsführung darzubringen. Als Geschenk wurde dem Jubilar ein silberner Pokal überreicht. Im Laufe des Tages wurde er von den Behörden, die mit ihm in näherer Beziehung standen, dem Magistrat, dem Stadtverordneten-Collegium, dem Kirchen-Collegium, den anderen Lehrer-Collegien der Stadt begrüßt. Die Stadtkommune erfreute ihn mit einem Geschenk von 100 Thalern. Am Abend vereinigten sich die Mitglieder der genannten Behörden, die Amtsgenossen des Jubilars so wie ehemalige Schüler und die vielen jetzigen Zöglinge zu einem Souper im Gasthofe „zur goldnen Krone". In Trinksprüchen und Gesängen wurde der rühmlichen Amtsführung des Gefeierten gedacht.

—d. **Aus dem Gebirge.** Seither haben die Zeitungen aus verschiedenen Orten im Flachlande gemeldet, daß Korn- (Roggen-) Stengel zu 7 bis 7½ Fuß lang gefunden worden. In der gebirgigen Grafschaft Glaz hat es 9½ füßige Roggenstengel gegeben und 9 Fuß lange Garben könnten in Menge an die Redaktionen der Zeitungen eingesandt werden. Als besonderes Wunder gilt ein Roggenstock in einem Kleefelde des Dominii Schwedeldorf, welcher einige neunzig Halme mit vollständig ausgebildeten Aehren getrieben haben soll. — Man weiß bereits, daß man vom Morgen einen Erdrusch von 20 bis 21 Scheffel Roggen haben wird und fürchtet daher allgemein ein Herabgehen der Roggenpreise bis auf 20 Sgr. pro Scheffel. — Ebenso haben die Rapsfelder im Glazischen wo möglich noch reicheren Segen gegeben, als im Flachlande; denn von ersterem hat man 15 Scheffel vom Morgen geerntet und war der Stand so unglaublich stark und groß, daß man sogar das Rindvieh nicht auf die Rapsstoppel treiben kann. — Dagegen herrscht im Gebirge in der Richtung von Hohenfriedeberg, Bolkenhain, Ketschdorf und die meilenlangen Thäler herab bis Schönau eine so vernichtende Dürre, daß die Sommerung großentheils mißrathen ist. Die Futterrüben sind von allerlei Gewürm vernichtet worden, und die Kartoffeln an den hohen Berglehnen verdorrt, namentlich fürchtet man in dem rosen- und obstreichen Kauffunger-Thale sehr für das Vieh, welches im vorigen dürren Jahre schrecklich litt und im nächsten Winter abermals schwer auszuhalten sein wird. — Den Touristen in den nächsten Ferien wird der Besuch des Rumpelbrunnens verleidet werden: denn derselbe rumpelt, oder murmelt nicht, da ihm, wie den meisten Brunnen und Bächen das Wasser fehlt. Staub und furchtbare Hitze regierten bis jetzt in den letztern Gebirgsgegenden und dürften den Ferienwanderern sehr lästig werden, wenn sie in den bevorstehenden Hundstagen, wie gewöhnlich, sich noch steigerten.

△ **Loslau,** 12. Juli. Alles, was die gestern Nachmittag 4¼ Uhr (wie gewöhnlich) hier eingetroffene Personenpost aus Rybnik uns mitbrachte, beschränkte sich auf die Korrespondenz aus den umliegenden Städten ꝛc., während sonst alle Zeitungen, Briefschaften ꝛc. fehlten. Ein sofort nach Rybnik abgefertigter Bote brachte nach einigen Stunden vom dasigen Postamte die Mittheilung, daß der breslauer Schnellzug den Anschluß an den ratibor-nikolaier Personenzug in **Rendza** (um 11 Uhr Vormittag) **nicht erreicht hätte**. Die Ursache hiervon ist uns heute noch unbekannt.

X. **Ratibor,** 14. Juli. [Unglücksfall. — Aufgefundener Leichnam. — Diebstähle. — Verschiedenes.] Gestern ertrank beim Baden an verbotener Stelle ein zwölfjähriger Knabe. Er war kaum zwölf Schritte im Wasser vorwärts gegangen, als er untersank. Ein anderer Knabe, der in der Nähe hütete, eilte auf den Hilferuf des Unglücklichen herbei und sprang ihm nach, als ihn aber der Untersinkende mit in die Tiefe zu ziehen drohte, indem er ihn mit der Kraft der Verzweifelung am Arme faßte und so krampfhaft fest hielt, daß Blut nachfloß, da machte er sich los und schwamm an das Ufer zurück, während jener vollends untersank und von den Fluthen begraben wurde. Trotz aller Anstrengung gelang es den Leuten, die von dem nicht fernen Badeplatze herbeigeeilt kamen, nicht, die Leiche des Verunglückten an jener Stelle der Oder, wo dieselbe eine Tiefe von 18—20 Fuß hat, aufzufinden. — Am 31. Mai 1859 sind in dem Säegarten des Häuslers **Rossa** zu **Sacrau** die Gebeine

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 323 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 15. Juli 1859.

(Fortsetzung.

einer weiblichen Person 3 Fuß tief vergraben gefunden worden. Diese Person ist in dem Alter von 20 bis 30 Jahren gewesen und hat gegen dreißig Jahre in der Erde gelegen. Das königliche Kreis-Gericht zu Kosel fordert alle diejenigen, die über das Verschwinden einer weiblichen Person in jenem Alter aus der Zeit von dreißig Jahren, über deren Namen, Herkunft oder Todesart Auskunft zu geben im Stande sind, auf, der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde ungesäumt Mittheilung zu machen. — In einer der letzten Nächte drangen Diebe in ein Wohnhaus auf der Oderstraße, stahlen aus einem Laden Geld und diverse andere Gegenstände, und flohen, als in dem Hause Lärm entstanden war. Es gelang nicht, der Diebe habhaft zu werden. In derselben Nacht waren auch an verschiedenen anderen Orten Diebstähle versucht worden, indeß hatte man da noch zur rechten Zeit die frechen Eindringlinge bemerkt und vertrieben. — Mit dem hiesigen Sommertheater steht eine Restauration in Verbindung, die neulich zu ungerechtfertigtem Tadel Veranlassung gegeben hat. Dieselbe entspricht allen billigen Anforderungen vollkommen. — Vor einigen Tagen wurde ein Knabe von einem Pferde stark verletzt. Er hatte sich ihm, nachdem er dasselbe zuvor gereizt, unvorsichtig genähert und wurde so stark an einen Zaun geschleudert, daß man für sein Leben fürchtet.

(Notizen aus der Provinz.) * Nimptsch. Am 10ten d. Mts. wurde hierselbst zum Besten hilfsbedürftiger Familien eingezogener Militärs eine zweite Theater-Vorstellung gegeben. Dieselbe war, wie die erste, nur flau besucht, was weniger am Mangel patriotischer Gesinnung der hiesigen Bevölkerung als vielmehr an der schrecklichen Hitze liegt.

† Kosel. Am 18ten v. Mts. ist bekanntlich der Schleusenmeister Müller zu Lenartowitz hiesigen Kreises von Dieben, die bei ihm einbrechen wollten, durch einen Schuß in die Brust getödtet worden. Die Behörden haben demjenigen, der den Mörder so namhaft macht, daß er zur gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung gebracht werden kann, eine Geldprämie zugesichert.

□ Pleß. Unser landwirthschaftlicher Verein versammelt sich am 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe zum schwarzen Adler zu einer ordentlichen Sitzung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau**, 14. Juli. [Börse.] Auf schlechtere wiener und pariser Notirungen war die Stimmung an heutiger Börse matter und die Course gegen gestern wesentlich niedriger. Nach der Notiz befestigte sich die Stimmung und wurden bessere Course bewilligt. National-Anleihe 65½, Credit 86—87½, schließen 87¾ Geld, Banknoten 82½, Ende 83. Fonds stark offerirt, wahrscheinlich in Folge mehrerer zufällig zusammengetroffener Verkaufsordres.

§§ **Breslau**, 14. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher bezahlt; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 30 Thlr. Gld., Juli-August 30 Thlr. bezahlt, August-September 30—30¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 30—30¼ Thlr. bezahlt, Oktober-November 30 bis 30¼—30½ bezahlt und Br., November-Dezember — —, April-Mai 1860 —.

Rüböl fest und höher; loco Waare 9½ Thlr. Br., pr. Juli 9½ Thlr. Br., Juli-August 9⅔ Thlr. Br., August-September 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt und Gld., 9⅚ Thlr. Br., Oktober-November 9⅚ Thlr. Br., November-Dezember 9⅚ Thlr. Br., 9¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Kartoffel-Spiritus besser bezahlt; pr. Juli 8 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 8 Thlr. bezahlt und Br., August-September 8—8⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8 Thlr. Gld., Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink. Gestern wurde nach der Börse noch für loco Waare und September-Lieferung 6½ Thlr. bezahlt. Heute fand kein Umsatz statt.

≅ **Breslau**, 14. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für sämmtliche Cerealien mit Ausnahme von besten Qualitäten Roggen, welche ziemlich gut begehrt waren und wegen geringen Angebots auch höher bezahlt wurden, bei sehr beschränktem Geschäft in träger Haltung und die Preise gegen gestern wenig verändert; die Landzufuhren und Offerten waren mäßig und bestanden größtentheils aus nicht ganz tadelfreien und geringen Qualitäten.

Weißer Weizen	70—75—80—85	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	42—46—50—55	„	
Gelber Weizen	60—65—70—76	„	
dgl. mit Bruch	45—50—52—56	„	
Brenner-Weizen	35—38—42—45	„	
Roggen	36—39—43—46	„	
Gerste	27—30—33—36	„	
Hafer	26—30—33—35	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten nicht zu stark zugeführt und durch lebhafte Frage neuerdings höher bezahlt. Winterraps 57—63—68—70 Sgr., Winterrübsen 56—60—64 bis 68 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl angenehmer und höher; loco und pr. Juli 9½ Thlr. Br., Juli-August und August-September 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober 9¾ Thlr. bezahlt, 9⅚ Thlr. Br., Oktober-November 9⅚ Thlr. Br., November-Dezember 9¾ Thlr. bezahlt und Gld., 9⅚ Thlr. Br.

Spiritus fester, loco 8½ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten geschäftslos. Neue weiße Saat begehrt, aber nichts angeboten und würde 15—16—17—17½ Thlr. nach Qualität bedingen.

Rothe Saat	10—11—11½—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	14—16—17—18 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 14. Juli. Oberpegel: 12 F. 4 Z. Unterpegel: — F. 10 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Nimptsch. Weißer Weizen 35—55 Sgr., gelber 34—50 Sgr., Roggen 35—40 Sgr., Gerste 25—30 Sgr., Hafer 30—33 Sgr.

Freiburg. Weißer Weizen 36—84 Sgr., gelber 35—72 Sgr., Roggen 36—44 Sgr., Gerste 32—36 Sgr., Hafer 30—34 Sgr.

Mannigfaltiges.

— Das „Deutsche Theaterarchiv" brachte die Mittheilung, es habe nachträglich verlautet, daß die Aufführung des Trauerspiels: Ferdinand von Schill von Rudolph Gottschall, welches der Dichter im Hinblick auf den fünfzigsten Jahrestag Schills neu bearbeitet hatte, durch einen Befehl des Ministeriums des Innern den preußischen Bühnen untersagt wurde. Zur Erläuterung dieser Notiz fügen wir hinzu, daß diese Untersagung mit ausdrücklicher Anerkennung der echt patriotischen Tendenz des Stückes stattfand, und nur durch die augenblickliche politische Situation motivirt wurde, so daß Aussicht vorhanden ist, das Stück, wenn auch der Schill-Tag durch die Ungunst der Verhältnisse versäumt werden mußte, in der Herbstsaison auf den preußischen Bühnen zu sehen. Inzwischen ist das Drama am Schilltage in Braunschweig in trefflicher Inscenirung und mit enthusiastischem Beifall zur Aufführung gekommen. (Nat.-Z.)

Wien, 13. Juli. Gestern starb hier der Dichter J. L. Deinhardstein im Alter von fast 65 Jahren.

Abend-Post.

Turin, 10. Juli. Die erste Aufregung über die Nachricht vom Abschlusse eines Waffenstillstandes hat sich gelegt. Die meiste Unruhe verursacht jetzt die Verwicklung in den Legationen. Die Bolognesen haben den am 5. Juli von Pistoja eingetroffenen piemontesischen Generalmajor sofort zum Divisionsgeneral und Chef der Landesvertheidigung ernannt, und berufen sich auf den Vorgang der Florentiner.

In der „Gazzetta Piemontese" wird heute Morgen ein Dekret veröffentlicht, wodurch sämmtliche direkte und indirekte Steuern um einen Zuschlag von 10 pCt. erhöht werden. In der Begründung dieses Dekretes wird auf die enormen Ausgaben, die der Unabhängigkeitskrieg veranlasse, hingewiesen und hinzugefügt, daß, da das Heer noch fortwährend vergrößert werden müsse, die Anleihe von 50 Millionen, die kraft des Gesetzes vom 21. Februar abgeschlossen, nicht mehr ausreiche; die Regierung habe sich daher genöthigt gesehen, sowohl die alten Provinzen, wie die neuen, die sich Sardinien angeschlossen, mit einer Steuererhöhung zu belasten, die dem Schatze eine Zubuße von ungefähr 18 Millionen eintragen werde. Das in der „Gazzetta Piemontese" erschienene Dekret bezieht sich jedoch nur auf die alten Provinzen, da in den neuen die Statthalter das Weitere veranlassen werden.

Ueber den äußerlichen Gang der Verhandlungen zwischen dem französischen und dem österreichischen Hauptquartier berichtet die „Patrie" nach Briefen aus Valeggio, vom 8. Juli, daß am 6. General Fleury mit seinem Adjutanten, dem Hauptmann de Verdière, nach Verona gegangen und dort vom Kaiser Franz Joseph mit vieler Zuvorkommenheit empfangen und zur Tafel gezogen worden sei, daß General Fleury am 7. wieder zu Valeggio eintraf und Nachmittags bereits ein österreichischer Parlamentär, ein Adjutant des FML. Zobel, nachfolgte und dem Kaiser Napoleon eine Botschaft überbrachte. Hierauf ward in der Casa Mastei Kriegsrath gehalten, zu welchem der Kaiser Napoleon den König von Sardinien, den Prinzen Napoleon und die Marschälle berufen hatte. Am 8. Morgens 5 Uhr, fuhr hierauf Marschall Vaillant, der General-Quartiermeister der Armee, mit seinem General-Adjutanten Martimprey in großer Uniform und von einer Schwadron Garde-Chasseurs gefolgt, in einem kaiserlichen Wagen nach Villafranca, um den Waffenstillstand zu unterzeichnen. In einem andern Briefe der „Patrie" aus Valeggio wird über den ersten Besuch des Generals Fleury als Parlamentär im österreichischen Hauptquartier erzählt: „Als die Parlamentär-Flagge sichtbar wurde, öffneten sich die Thore der großen österreichischen Festung; der General und sein Adjutant traten ein, ohne daß man ihnen die Augen verband, man begnügte sich, die Vorhänge des Wagens herabzulassen. Einige Tage vorher wurde französischerseits dem Sohne des Generals Urban gleiche Artigkeit erwiesen: als Parlamentär nach Valeggio geschickt, ging er frei durch die Stadt, ohne daß man gegen seine Loyalität irgend eine Vorsichts- oder Mißtrauens-Maßregel getroffen hätte. General Fleury wurde sofort beim Kaiser vorgelassen. Franz Joseph nahm den Gesandten des Kaisers Napoleon mit großer Zuvorkommenheti auf und lud ihn, so wie den Capitän de Verdière zur Tafel. Unsere Parlamentäre vernahmen aus dem Munde Sr. Majestät selbst, daß die Schlacht von Solferino Oesterreich 50,000 Mann kostete; sie sahen mit eigenen Augen mehr als 700 Offiziere in einem Spitale."

Marseille, 12. Juli. Briefe aus Rom vom 9. versichern, Spanien, Portugal und Neapel hätten dem Papste die Hilfe ihrer Truppen angeboten, um die Legationen zu beruhigen.

Der Kardinal Antonelli wollte dem sardinischen Geschäftsträger am päpstlichen Hofe seine Reisepässe zustellen lassen, doch auf den Rath mehrerer Kardinäle wurde die Maßregel vertagt.

Als Verlobte empfehlen sich: [548]
Henriette Ephraim.
Solomon Bergmann.
Konstadt. Malapane.

Verbindungs-Anzeige.
Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige ihrer am 6. d. M. in Güstrow in M/S. geschlossenen Vermählung. [562]
Berthold Hirschfeld.
Henriette Hirschfeld, geb. Henrichsen.

Statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und lieben Bekannten.
Heute Früh um 1 Uhr entschlief sanft nach 13tägigen schweren Leiden an der Gelbsucht unser theurer Vater und Bruder **Friedrich Kohlmann**. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an: [335]
Die Hinterbliebenen.
Grottkau, den 13. Juli 1859.

Heute Mittag 11½ Uhr verschied sanft nach längeren Leiden an der Lungenschwindsucht mein geliebter und guter Mann, der Maurermeister **Carl Nusche**, im Alter von 36 Jahren. Dies zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung tief betrübt hiermit ergebenst an. [339]
Jauer, den 13. Juli 1859.
Elise Nusche, geb. Rüger.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 15. Juli. 11. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Der Heirathsantrag auf Helgoland."** Lebensbild in 2 Akten von L. Schneider. Hierauf, zum zweiten Male: **„Das Wunderwasser."** Komische Oper in 1 Akt. Musik von Grisar.
Sonnabend, den 16. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.
Sonntag, 17. Juli. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten. Musik von Verdi. (Manrico, Herr Steger, als letzte Gastrolle.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 15. Juli. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum ersten Male: **„Jagd-Abenteuer."** Posse in 2 Akten von Fr. Kaiser. Hierauf: **„Die Zillerthaler in Schlesien."** Liederspiel in 1 Akt von J. F. Nesmüller.

Verein. △ 18 VII. 6. Inst. u. T. △ I.

Vorschuß-Verein in Breslau.
Heut, **Freitag, 15. Abends** 7½ Uhr, **in Liebich's Local:**
General-Versammlung.
Zu dieser Versammlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt. [329]
Der Ausschuß.

Ich hatte eine Rose, sah nicht die Ihrige. — Bitte um briefliche Aufklärung. —
[546] K —

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Gerichtsferien fallen in die Zeit vom 21. Juli bis 31. August inclusive. — Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse als in Betreff der Decretur und der Abhaltung der Termine. Die Parteien und Rechtsanwälte haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten. — Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als Feriensache bezeichnet werden.
Breslau, den 13. Juli 1859. [917]
Direktorium des königlichen Stadt-Gerichts.

Soeben erschien bei **A. Hofmann & Comp.** in Berlin: [328]
Schultze und Müller in Teplitz.
Humoristische Reisebilder mit **40 Illustrationen** v. **C. Reinhardt.**
Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.
Inhalt: Prolog. — Abreise von Dresden. — Das Waldschlößchen. — Der Unglückshund. — Nationalsticheleien. — Schandau. — Tetschen. — **Teplitzer Eisenbahn.** — Es sitzt Einer hinten d'rauf. — Ein Actiengeschäft. — **Teplitzer Droschken.** — Müller mit Verlust der Hosenträger gerettet. — Müller setzt seinen Kopf auf und wird Ruinenbewohner. — Müller als Waldmensch. — **Schultze's Abenteuer mit der schönen Polin.** — Seine Todesangst. — Der wiener Laden. — Babett'. — Der Bandit. — **Trillhase's Table d'hôte.** — Rede über die Gicht von Schultze. — **Orden der Gicht-Legion.** — **Vorstellung des Lord Cowley.** — Diplomatische Aussicht. — Schultze's Kleidertausch und List. — **Müller als Schultze,** — **Der Gicht-Corso.** — Müller flüchtet. — Ein Drohbrief der Madame Müller. — Müller als Schrecken des Gebirges u. s. w.
In **Breslau** vorräthig bei
Kohn & Hancke, Junkernstr. 13, neben d. gold. Gans.

Bekanntmachung.
Die unter dem 7. d. Mts. veröffentlichte Fahrplan-Aenderung auf der Kohlfurt-Görlitzer Strecke tritt wegen Sistirung der Militär-Transporte bis auf Weiteres nicht ein, was wir hiermit zur Kenntniß bringen. [336]
Berlin, den 13. Juli 1859.
Königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2 in Breslau, sind erschienen:
Julius Krebs vollständige Führer für Reisende durch

Nr. 1. Breslau nach **Fürstenstein, Altwasser, Salzbrunn.** 6 Sgr.	Nr. 2. Das **Riesen- u. Isergebirge** nach Warmbrunn, Hirschberg 2c. 10 Sgr.	Nr. 3. Das **Glätzergebirge,** nach Landeck, Reinerz, Adersbach, Weckelsdorf. 10 Sgr.

Alle 3 Hefte zusammen: **Der Sudetenführer** von **J. Krebs.** Mit Karte 27½ Sgr. — Dasselbe mit 11 Stahlst. 1 Thlr. 10 Sgr. Karte des Riesengebirges 5 Sgr. [331]

Geschäfts-Verlegung.
Meine seit 16 Jahren Klosterstraße Nr. 1a bestehende
Colonial-Waaren-, Wein-, Tabak und Cigarren-Handlung
habe ich am heutigen Tage nach der **Ohlauerstraße Nr. 65** (an der Ohlaubrücke) verlegt. Das mir zeither geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bitte ich auch in dem neuen Lokale mir gütigst angedeihen zu lassen. [552]
Breslau, den 15. Juli 1859. **Richard Beer.**

Abnorme Verhärtungen der Fußhaut jeder Art heile ich, ohne Anwendung des Messers, in wenigen Minuten **absolut, blut- und schmerzlos.** Von 10—1 und 3—6 Uhr, Schmiedebrücke 48, Hôtel de Saxe, zu sprechen. **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Wasserrüben-Samen,
große pfälzer, große lange rothköpfige schlesische und große englische Sorte (turnips) empfiehlt billigst: [288] **Monhaupt,** Albrechtsstr. 8.

Die **früheren Schüler** und **Schülerinnen** des Hauptlehrers Herrn **Martin Sander** an der **Elementarschule VI.** hierselbst werden zu einer Besprechung über die **Jubiläumsfeier** des genannten Herrn auf
Sonnabend den 16. Juli, Abends 6½ Uhr, im Klassenzimmer V. des Gymnasii zu Maria Magdalena (par terre links) hierdurch freundlichst eingeladen. [558]
Im Auftrage mehrerer früherer Schüler Dr. **Methner.**

Weiss-Garten.
Heute, Freitag, den 15. Juli: **23stes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Pastoral-Sinfonie** oder Erinnerung an das Landleben von Louis von Beethoven.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [551]

Amtliche Anzeigen.

[918] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 14. Juli 1859, Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns M. Lichtenstein hier, Karlsstraße Nr. 1, und zu Danzig (dortige Firma: Gebrüder Lichtenstein) ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 1. Juli 1859
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Sturm, Schweidnitzerstraße hier bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 22. Juli 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen, oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 15. Aug. 1859 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 4/5 Seminargasse und Nr. 4 Ziegelgasse belegenen, auf 35,950 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 21. Okt. 1859, Vorm. 11 Uhr
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreaux XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [485]
Breslau, den 2. April 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [916]
Die uns erstattete Anzeige, daß dem Wirthschafts-Inspektor Joseph König zu Kosel bei Patschkau in der Zeit vom 26. Januar bis 19. Juni d. J. die schlesischen altlandschaftlichen 3½prozentigen Pfandbriefe: Pawonkau OS. Nr. 106 à 800 Thlr., Branitz OS. Nr. 176, Polanowitz B. B. Nr. 20 à 500 Thlr., Osseg und Seiffersdorf NGr. Nr. 235 à 400 Thlr., Görlitz O. M. Nr. 56, Groß-Mohnau S. J. Nr. 90 à 300 Thlr. und Koschentin OS. Nr. 975 à 25 Thlr., nebst den entsprechenden Coupons III. Periode Nr. 24094, 36142, 36149, 43472, 47054, 47056, 125403 — Littr. A. bis K. — abhanden gekommen seien, wird nach § 125 Tit. 51 der Prozeß-Ordnung bekannt gemacht.
Breslau, am 13. Juli 1859.
Schles. Generallandschafts-Direktion.

Die den Schichtmeister Wilhelm Heller'schen Erben gehörigen, sub Nr. 8 und 11 zu Erdmannswille hiesigen Kreises belegenen Koloniestellen, von denen die Erstere auf 933 Thlr. 28 Sgr. und die Letztere auf 6,385 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. laut der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, abgeschätzt ist, werden
am 26. Okt. d. J. von Vorm. 11 U. ab an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. Zu diesem Termine werden die Erben des Professor Böbel zu Gleiwitz öffentlich vorgeladen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen O.S., den 24. März 1859. [480]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [890]
Moritz Graf v. Wylich und Lottum auf Lissa ist durch Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts für einen Verschwender erklärt worden und darf demselben kein Kredit ertheilt werden.
Neumarkt, den 1. Juli 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Herrmann Göbel in Bunzlau ist beendigt. [914]
Bunzlau, den 5. Juli 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[915] **Bekanntmachung.**

An unseren evangelischen Stadtschulen ist die Stelle eines Lehrers mit einem jährlichen Gehalt von 180 Thlr. offen. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse sind bei uns einzureichen, und wird bemerkt, daß ein möglichst baldiger Antritt gewünscht wird.

Sagan, den 12. Juli 1859.

Der Magistrat.

Besetzung einer Calculator-Stelle zu Waldenburg.

Bei dem unterzeichneten Vorstand soll die Stelle eines Calculators auf halbjährige Kündigung mit einem jährlichen Diensteinkommen von 400 Thlr. bald besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle, welche im Gruben-Rechnungswesen bewandert, dem Bergmannsstande noch gegenwärtig angehören und militärfrei sein müssen, können ihre Gesuche unter Beilegung von Qualifications- und Führungs-Attesten uns bis zum 12. August d. J. einreichen. [324]

Waldenburg, den 10. Juli 1859.

Der Vorstand des Niederschlesischen Knappschafts-Vereins.

Korbruthen-Verpachtung.

Dinstag den 19. Juli Vorm. 9 Uhr werden die zu Groß-Neudorf bei Brieg gehörigen 30 Morgen Oder-Weidenwerder zu Korbmacherruthen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Ein Drittel des Pachtgebotes ist als Kaution zu erlegen. Die näheren Bedingungen sind beim Termine selbst in dem Lokale der Brauerei zu Gr.-Neudorf einzusehen, woselbst auch die Versammlung der geehrten Reflektirenden stattfindet. [334] **Das Dominium.**

Zur Verpachtung der Jagd auf den über tausend Morgen enthaltenden Dominialländereien von **Borganie** steht am 24. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr Termin im Schulhause zu Borganie an. Zur selben Stunde und an demselben Orte wird auch die Jagd auf den sehr bedeutenden Rustikal-Ländereien von Borganie verpachtet werden. [337]

Borganie bei Mettkau (Eisenbahnstation), den 14. Juli 1859. **Das Dominium.**

Alle, welche noch Bücher aus der Bibliothek des verstorbenen Geheimen Justizraths Dr. Gaupp hinter sich haben, werden ersucht, dieselben binnen acht Tagen Heiligegeiststraße 16, eine Stiege, abzuliefern. [554]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Eine Lehrlingsstelle in meiner Officin kann sofort unter mässigen Bedingungen besetzt werden. [456]

O. Maschke, Apotheker, Breslau, am Neumarkt 20.

Für ein renommirtes Putzgeschäft in einer größeren Provinzialstadt wird eine anständige, gebildete, junge Dame, welche in diesem Fache vollständig routinirt ist, als **Directrice** gesucht und ertheilen darauf Reflectirenden nähere Auskunft: [561]

Poser & Krotowski, Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Zum baldigen Antritt kann ein **Wirthschaftsschreiber** mit guter Handschrift placirt werden durch **Jüngling,** Alte-Taschenstraße 7. [537]

Es erbietet sich ein **geübter Zeichner Copien von architektonischen und geometrischen Zeichnungen** schnell und korrekt anzufertigen. Adressen übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung sub C. C. 100.

Stellen suchen: herrschaftliche Bediente, Gärtner, Kellner und Kutscher durch [557]

L. Springer, Ring, Bude Nr. 74.

Für den Verschleiß eines beliebten thüringer Artikels wird ein entschieden solider und tüchtiger Verkäufer gewünscht. Unter C. C., poste rest. Halberstadt, franco, das Nähere.

Ein militärfreier **Wirthschafts-Beamter,** welcher eine Stellung sofort antreten kann, wird gesucht. [300]

Persönliche Vorstellung wird Sonntag den 17. d. M. in Galisch Hotel zum goldnen Löwen, Tauenzienplatz, entgegengenommen.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen.

Meine langjährig innegehabte Tischler-Werkstatt, Schießwerder Nr. 11, ist nebst 2 Wohnstuben und Küchen von Michaelis ab zu vermiethen. Die Stuben können auch separat vermiethet werden; auch offerire ich 14 Hobelbänke nebst Zubehör zum Ankauf. [517]

W. Preuß, Nikolaistraße 58.

Mauritiusplatz Nr. 6 sind herrschaftliche Wohnungen mit Gartenbenutzung zu Michaeli zu vermiethen. [536]

Zu vermiethen

bald, oder von Michaeli d. J. ab, eine Wohnung, Hochparterre, von 5 zweifenstrigen Zimmern, zwei Kabinets und Zubehör, auch Gartenbenutzung Näheres Vorwerksstraße Nr. 1 d. par terre links, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Matthiasstraße Nr. 52 sind drei Stuben, Küche, Boden und Keller zu vermiethen für 80 Thlr. und Michaeli zu beziehen. [559]

Heiligegeiststraße sind noch 2 Wohnungen zu vermiethen. Näheres Oderstraße Nr. 4 in der 2. Etage. [560]

Bahnhofsstr. 6c ist noch die herrschaftl. eingerichtete Bel-Etage billig zu vermiethen.

Grünstraße in Prinzess Royal sind anständige Quartiere im Parterre und 1. Etage mit schönster Aussicht vom 1. August resp. 1. Oktober d. J. für 30 und 35 Thl. pro Quartal zu vermiethen. Näheres par terre rechts daselbst. [330]

An Landecks Heilquellen,

ganz in deren Nähe, sind in einem schönen, großen Garten mit Lauben, trockene, mit vielen Bequemlichkeiten versehene große und kleine Zimmer, auch

Handlungs-Lokale mit Glasschränken

äußerst billig zu vermiethen und Näheres bei **E. Hübner** im **„Burggraf"** zu **Bad Landeck** zu erfahren. [272]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 14. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	74— 80	62	43—50	Sgr.
dito gelber	70 — 74	61	42—49	"
Roggen . .	41— 43	40	34 37	"
Gerste . . .	32— 34	28	24—28	"
Hafer . . .	32— 35	20	20—26	"
Erbsen . . .	56— 60	50	40—48	"
Brennerweizen	—	—	34—42	"
Raps	68	63	56	"
Winterrübsen . .	66	62	56	"
Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.				

13. u. 14. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'"38	27"8'"53	27"7'"56
Luftwärme	+ 19,2	+ 17,1	+ 22,6
Thaupunkt	+ 12,0	+ 9,7	+ 11,3
Dunstsättigung	57pCt.	53pCt.	42pCt.
Wind	NW	S	NW
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 20,8

Breslauer Börse vom 14. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		87 G.
Oesterr. Bankn.		87 B.
dito öst. Währ.		82½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	97¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	97¼ B.
dito 1852	4½	97¼ B.
dito 1854 1856	4½	97¼ B.
Preuss. Anl. 1859	5	100 G.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	80¾ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	86¼ B.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84⅞ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	92¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	92¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	92¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	91 B.
Posener dito . . .	4	88¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	94¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	86⅛ B.
dito neue Em.	4	86⅛ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	64¾ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	85⅛ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	81$\frac{1}{12}$ B.
dito dito	4½	85$\frac{1}{12}$ B.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	51¼ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¼ B.
dito Lit. B.	3½	114¾ B.
dito Lit. C.	3½	123¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	83¾ G.
dito dito	4½	87¼ B.
dito dito	3½	72¼ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	40¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	39 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .	5	75,75½ b.